

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosch

Wegpreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark. Durch die Post 2.00 G. monatlich für Sommerellen 5 Blätter. In Belgien: Die 10. gelb. Seite 0.40 G. Restbetrag 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 47

Montag, den 25. Februar 1920

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 9 Uhr abends:
Schriftleitung 243 56. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Französisch-belgischer Geheimvertrag gegen Deutschland.

Enthüllungen eines holländischen Blattes.

Das „Utrechter Tageblatt“ in Amsterdam veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe auf Französisch und in holländischer Uebersetzung den Text eines geheimen Militärvertrages, der zwischen Belgien und Frankreich im Jahre 1920 abgeschlossen wurde. Der Vertrag, der sich ausschließlich gegen Deutschland und Holland richtet, ist als echt zu betrachten. Er wurde am 25. Jahre abgeschlossen und bleibt, wenn er nach dieser Zeit nicht gekündigt wird, automatisch weitere 25 Jahre in Kraft.

Das Abkommen hat folgenden Wortlaut:

Im Artikel 1 wird gegenseitige Unterstützung mit der ganzen Macht verabredet für den Fall eines Kriegszustandes mit Deutschland oder eine Deutschland irgendwie unterstützende Macht. Frankreich und Belgien mobilisieren augenblicklich und von sich aus, ohne daß vorher eine Verständigung hierüber zu erfolgen braucht, sobald eine andere Macht, die auf irgendeine Weise von Deutschland unterstützt wird, die Absicht, zu mobilisieren, erkennen läßt. Sie mobilisieren gegen Deutschland,

sobald der „Casus Foederis“ festgestellt ist, so wie dieser bestimmt wird durch die Verträge und Abkommen, die jetzt die internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits regeln.

Belgien verpflichtet sich, mindestens 600 000 Mann zu mobilisieren. Frankreich verpflichtet sich, Belgien mit einer Truppenmacht von mindestens 1 200 000 Mann zu Hilfe zu kommen.

Die Generalkommandos der beiden Heere werden jederzeit die zur Vorbereitung der hier oben bezeichneten Maßnahmen notwendigen Verbindungen aufrecht erhalten. Das vorliegende Abkommen wird mindestens einmal jährlich der Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den beiden Generalstäben sein.

Beide Parteien verpflichten sich, kein einzelnes militärisches Abkommen oder diplomatisches Schriftstück zu unterzeichnen, durch das das vorliegende Abkommen aufgehoben wird. Im Laufe eines Krieges werden sie

keinen Sonderfrieden schließen.

Der Inhalt dieses Abkommens sollte streng geheim gehalten werden. In den Interpretationen zu dem Vertrag werden ausführliche Verhaltensregeln für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland oder Holland bzw. Italien aufgestellt. Vorgelesen ist u. a. ein Einfall in das Ruhrgebiet, ein Einmarsch in Hollandisch-Flandern und eine gemeinsame militärische Operation in Hollandisch-Flandern.

Neuer Reinfall der österreichischen Heimwehler.

Man muß sich über ihre Frechheit wundern.

Die Aufmärsche der Heimwehrorganisationen und des republikanischen Schützengades, die im Verlauf des Sonntagvormittags veranstaltet wurden, sind in voller Ruhe verlaufen. Der Schützengade stellte rund 20 000 Menschen auf die Beine und hielt außerdem noch 1000 Schützengadler in Bereitschaft. Der eindrucksvolle Zug bewegte sich vom Parteihaus durch die Mariabühnenstraße, am Denkmal der Republik vorbei, wo die Mitglieder des Parteivorstandes, des freien Gewerkschaftsbundes und Vertreter ausländischer Parteien Aufstellung genommen hatten. Am Rathausplatz erfolgte die Auflösung. Der Vorbeimarsch dauerte insgesamt 30 Minuten.

Die Heimwehr brachte nach genauen Zählungen nicht mehr als 1200 Mann auf die Beine. Davon waren mehr als zwei Drittel Zivilisten. Auf dem Marsch wurden die Heimwehler wiederholt von Arbeitern mit Pfui-Rufen bedacht.

Die Auflösung des Heimwehruzuges erfolgte auf dem Schillerplatz, wo der auswärtigen Teilnehmern, nach übereinstimmenden Feststellungen, verhältnismäßig hohe Geldbeträge ausgezahlt wurden.

Die Eroberung Wiens durch die Heimwehr ist damit völlig mißglückt.

Verhaftung von Kommunisten.

Die Polizei hat heute drei Mitglieder der kommunistischen Partei, darunter den Vorsitzenden des kommunistischen Jugendverbandes, Leopold Schmidt, verhaftet, da die Behörden in Wien dieser drei Leute Aufregungen zu Gewalttätigkeiten gegen den Heimwehramarsch erblähten.

Am Sonntag wurde, wie das Wolffbüro meldet, der Rückmarsch der Heimwehrtabteilungen zweimal von Kommunisten zu fernen versucht. Die Polizei griff ein, 70 Kommunisten wurden verhaftet.

Entführung eines französischen Abgeordneten.

Ein Wit, der nicht mehr neu ist.

Der Vorsitzende der französischen Radikalen Partei, Daladier, sollte am Sonntag in Straßburg eine Rede halten. Er war gerade im Begriff, in Paris vom Ostbahnhof abzureisen, als man ihm ein Telegramm überreichte, in dem es hieß, daß man beabsichtige, ihn in Zabern einen festlichen Empfang zu bereiten. Daladier verließ Paris den Zug in Zabern, wo er von zwei Herren empfangen wurde. Sie stiegen mit ihm in einen Kraftwagen und fuhren ihn den ganzen Vormittag trotz seiner lebhaften Proteste in der Umgegend von Zabern spazieren. Erst am Nachmittag ließ man ihn in der Umgegend von Zabern aussteigen. Halb tot vor Hunger und vollkommen durchnäsen ging Daladier dann zu Fuß nach der nächsten Ortschaft, wo er einen Wagen fand, der ihn nach Straßburg brachte.

Die Täter ließen Daladier im Verlauf der Spazierfahrt verstehen, daß sie zu seinen politischen Gegnern gehörten, und ihn am Reden in Straßburg verhindern wollten.

Die Untersuchung über den Vorfall hat noch nicht zur Entdeckung der Automobilsten geführt. Das Automobil trug keine Nummer.

Die Radikalen gegen den Autonomismus im Elsaß.

Dennoch konnte Daladier in Straßburg noch rechtzeitig seine Rede halten, in der er erklärte, daß die Radikale Partei zwar im Elsaß den historischen und geographischen Bedingungen Rechnung trage, jedoch der Ansicht sei, daß sie nicht zwei Arten von Politik betreiben könne, eine der republikanischen Aktion westlich der Vogesen, und eine Politik der Reaktion östlich von ihnen. Eine zehnjährige Erfahrung habe gezeigt, wohin die bisherige Verzichtspolitik führe. Die Regierung habe sich im Elsaß nicht als schuldig zu bekennen. Man könne nicht anerkennen, daß die Priesterpartei von einst, die zur Autonomistenpartei oder vielmehr zur Partei des Abbe Haegy geworden sei, am getreuesten die elssässische Exaltation vertritt. Daladier betonte schließlich, daß er alle Ausnahmegeetze verurteile und daß er jeden Gesetzentwurf ablehne, der die autonome Bewegung unterdrücken wolle, weil dies dazu führe, die Meinungsfreiheit zu vernichten. Er trete für die Beibehaltung des status quo ein.

Der Parteitag nahm eine Entschließung an, die sich mit den in der Rede Daladiers zum Ausdruck gekommenen Ansichten

deckt. Die Entschließung nimmt zum Autonomismus Stellung, indem sie darauf hinweist, daß die autonomistische Bewegung Gefahren für das Elsaß und für den Frieden in sich schließe, daß sie aber Ausnahmemaßnahmen zur Bekämpfung des Autonomismus ablehne, weil diese den Grundsätzen einer republikanischen Regierung zuwider liefen, die ihre Kraft nur aus der Achtung vor dem Gesetz und dem Recht schöpfen müsse.

Bürgerlicher Volksstrauertag in Berlin.

Der Ausschuss für die Festlegung eines Volksstrauertages veranstaltete am Sonntag zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen eine Reihe von Feiern, die einen eindrucksvollen Verlauf genommen haben sollen.

Die offizielle Gedenkfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge fand mittags 12 Uhr im Plenarsitzungsraum des Reichstages statt. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt. Reichsminister a. D. Dr. Geßler hielt eine Rede, in der er die überparteiliche Arbeit unterstrich, die der Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge leistet.

Der amerikanische Flottenetat angenommen.

Der Bundesrat hat Sonnabend den Flottenetat angenommen. Der Etat enthält u. a. eine Bestimmung, die die Regierung ermächtigt, die ersten zehn von den bewilligten 15 Kreuzern innerhalb des Etatsjahres 1929 bis 1930 auf Kiel zu legen.

Schnell noch einmal abgestimmt!

Eine Schlappe der Regierungspartei im amerikanischen Senat wieder weitgemacht.

Ein vom Senator Dill im Senat der Vereinigten Staaten eingebrachter Antrag, der die Zurückziehung der in Nicaragua stehenden amerikanischen Marinegruppen bis spätestens 1. Juli fordert, und wie gemeldet, am Freitag durch eine taktische Ueberrumpfung der Regierungspartei zur Annahme gelangte, wurde Sonnabend nochmals zur Abstimmung gestellt und mit 48 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

Die Sozialdemokratie als Regierungspartei.

Eine Rede Scheidemanns über den Parteilegitismus der Bürgerlichen.

In einer überfüllten Kundgebung des Reichsbanners hielt der Abg. Scheidemann am Sonntag scharfe Abrechnung mit den offenen und versteckten Feinden der Republik. Scheidemann verurteilte gleichzeitig das Verhalten seiner merkwürdigen Republikaner, die durch ihr Verhalten den republikanisch-demokratischen Gedanken schädigen. Der gerade von den früheren Nationalliberalen am eifrigsten verkündete Spruch: „Erst das Vaterland, dann die Partei“ sei in den letzten Wochen auf bürgerlicher Seite geradezu blutig verhöhnt worden, und zwar durch das Verhalten um die Ministerstühle im Reich und in Preußen.

Politische und wirtschaftliche Notie schreit es für gewisse Kreise nicht mehr zu geben. „Wieviel Ministerstühle können wir erhalten?“ — das sei für große Parteien die Frage. Zentrum, Demokraten und Volkspartei, mit zusammen 132 Abgeordneten im preussischen Landtag beanspruchten 8 Minister, während den Sozialdemokraten mit 136 Abgeordneten seit Jahren nur 2 Minister zugewilligt worden seien. Das sei eine bedenkliche Korrektur des gleichen und proportionalen Wahlrechtes, ganz im Sinne der Dreiklassenhande im kaiserlichen Zeitalter.

Wer sich nur eine Spur von politischer Sachlichkeit bewahrt habe, werde zugeben müssen, daß die Sozialdemokratie aus staatspolitischen Erwägungen heraus Parteilegitimen vollkommen hinfänglich habe.

Sie habe bisher eine Bescheidenheit beobachtet, die nicht mehr übertroffen werden könne und längst aufgehört habe, eine Tugend zu sein.

Die Rede fand jubelnde Zustimmung.

Jetzt sollen Zahlen genannt werden.

Die dritte Woche der Reparationsverhandlungen.

Die am Sonnabend zu Ende gegangene zweite Woche der Reparationskonferenz wurde dadurch charakterisiert, daß die Führung der Verhandlungen mehr und mehr an den Finanzausschuss übergegangen ist, der mit seiner Initiative vom Freitag die Beratungen ein beträchtliches Stück vorwärts gedrückt hat. Seine Mitglieder haben das ausgiebige Wochenende, das sich die Vollversammlung verschrieben hat, dazu benützt, die am Freitag in die Debatte geworfene Idee einer Zweiteilung der deutschen Annuität zu präzisieren und zu einem konkreten Vorschlag auszugestalten, der für die Beratungen der kommenden Woche die Diskussionsbasis bilden wird. Die Aussprache darüber, die früher oder später das akademische Geleise verlassen muß, auf dem sie sich bisher gehalten hat, wird dann ganz von selbst zur Aufrollung derjenigen Fragen führen müssen, denen man bisher allzu ängstlich aus dem Wege gegangen ist.

So wird man wahrscheinlich in der kommenden Woche zum erstenmal von Ziffern sprechen und bei dieser Gelegenheit wird sich dann zeigen müssen, wie groß die Luft zwischen den Forderungen der einen und den Zahlungsmöglichkeiten der anderen Seite ist und welche Möglichkeiten bestehen, sie zu überbrücken. Insofern hat die Pariser Presse nicht ganz unrecht, wenn sie am Sonnabend der Meinung Ausdruck gibt, die Konferenz werde entweder in acht Tagen zu Ende sein oder aber, wenn sie diese Frist überlebt, noch sehr viele Wochen dauern.

Einberufung einer Landabrüstungskonferenz?

Ein Antrag im amerikanischen Senat.

Der demokratische Senator Tamm wird heute im amerikanischen Senat eine Entschließung einbringen, in der der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, eine Konferenz der Nationen, die den Kelloggpaakt unterzeichnet haben, einzuberufen zu dem Zweck, eine Einigung über die Einschränkung der stehenden Heere, der aktiven Reserven und der Ersatztruppen herbeizuführen, und zwar soll die Verminderung der stehenden Heere gemäß der Bevölkerungszahl der verschiedenen Länder vorgenommen werden.

Die Entschließung Tamm legt dar, daß viele Regierungen, obwohl tatsächlich im Friedenszustand, stehende Heere im Verhältnis von einem Soldaten auf je 250 Einwohner unterhalten. Die Aufrechterhaltung so großer Landheere sei in Friedenszeiten unnötig, widerspreche dem Geiste des Kelloggvertrages, schaffe Mißtrauen und Furcht unter den Völkern voreinander und bedeute eine ernsthafte Beeinträchtigung des Kelloggvertrages selbst. (Und, das wollen wir zur Kennzeichnung getrost hinzufügen, ist bei der heutigen technischen und chemischen Kriegsrüstung eine unbewegliche und unrationelle Angelegenheit! D. Red.)

Die preussische Regierung ehrt Eberts Andenken. Der Oberbürgermeister in Heidelberg ist am Sonnabend von der preussischen Staatsregierung telegraphisch gebeten worden, am 28. Februar, dem Todestag des Reichspräsidenten Ebert, am Grabe wie im Vorjahre, einen Kranz mit einer Schleife in den preussischen Farben und mit der Aufschrift „Die preussische Staatsregierung“ niederzulegen.

Große Arbeitslosigkeit auch in Wien. In der ersten Februarhälfte ist die Arbeitslosigkeit in Wien weiter gestiegen. Wenn sich auch die Betriebseinstellungen infolge der Kältekatastrophe in der neuen Statistik noch nicht auswirken, so ist der Stand der unterstützten Arbeitslosen doch so stark angewachsen, daß am 15. Februar 40 757 Arbeitslose zu unterstützen waren; das sind 1490 mehr als vor einem Jahre. Außer den 90 000 unterstützten Arbeitslosen gibt es noch über 10 000 Arbeitslose, die zur Vermittlung vorgemerkt aber nicht mehr unterstützt werden, so daß in Wien mehr als 100 000 Arbeitslose vorhanden sind.

Der erschoffene Berliner Stahlhelm-Primerer.

Untersuchung gegen den kommunistischen Revolverhelden.

Im Zusammenhang mit der in Berlin erfolgten Erschießung eines Stahlhelmprimers in Pantow nahm die Berliner Polizei am Sonntag zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vor. Insgesamt wurden unter dem Verdacht der Täterschaft bisher 6 Angehörige des Roten Front-Kämpferbundes bzw. der kommunistischen Arbeiterjugend verhaftet. Sie wurden nach eingehendem Verhör bis auf den arbeitslosen Steinbecker Kaffee und das Mittalbe des kommunistischen Jugendbundes Schütz, der Kaffee begleitet haben soll, wieder entlassen. Sowohl Kaffee als auch Schulz leugnen die Tat bzw. an ihr indirekt beteiligt zu sein. Kaffee hat bereits vor etwa einem Jahre auf seine Frau ein Revolverattentat verübt. Er wurde damals von der Polizei festgenommen, später jedoch entlassen. Das Verfahren gegen ihn schwebt noch.

Die Kriminalpolizei nimmt an, daß es ihr gelingen wird, Kaffee bis spätestens heute der Tat überführen zu können.

Wie die Bluttat geschah.

Ueber die bereits gemeldete politische Bluttat in Pantow in der Nacht zum Sonnabend teilt der Polizeipräsident amtlich mit:

Am Freitag, dem 22. Februar, gegen 22 Uhr, wurde in Pantow am Clausaler Platz, Ecke Hageröder Straße, der dem Jungstahlhelm angehörende Primerer Herbert Meier aus Pantow von einem Unbekannten durch einen Pistolenschuß in die linke Brustseite so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Meier hatte an einer Zusammenkunft des Jungstahlhelms in dem Lokal von Meier, Wallantstraße 6, teilgenommen und befand sich mit drei Freunden auf dem Heimwege. Ihm und seinen Begleitern war es aufgefallen, daß sie eine ganze Strecke lang von zwei Radfahrern begleitet wurden, von denen der größere am Clausaler Platz plötzlich die ruhig ihres Weges gehenden Jungstahlhelmer laut anrief und einen von ihnen, der eine Stahlhelmmütze trug, aufforderte, die Mütze abzugeben. Da die Stahlhelmer sich um den Turus nicht kümmerten, sprang der größere der beiden Radfahrer vom Rade, gab die Mütze seinem Begleiter zum Halten und schlug dem uniformierten Stahlhelmer, der die Mütze trug, mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Als sich daraufhin Meier umwandte, fiel aus einer Entfernung von 2 bis 3 Metern ein Schuß, der Meier tödlich verletzte.

Reichswehrministerium befiehlt Bilanzverschleierung.

Immer noch Phobus-Sensationen.

Ein ehemaliger Angestellter der Phobus-Film A.G., der Prokurist Friedrich Mursch, erschien als Kläger beim Berliner Arbeitsgericht. Er war im vergangenen Jahr wegen Bilanzverschleierung entlassen worden. In einer Monatsbilanz figurierte z. B. der Verlust der Firma mit 20000 Mark, in Wirklichkeit betrug er aber etwa 250000 Mark. Er rechtfertigte sich damit, daß dieses Fiktionsgeschäft im Auftrag des Reichswehrministeriums erfolgt sei. Diese Angabe wurde durch die Vernehmung zweier Beamten des Reichswehrministeriums bestätigt. Angesichts jener famosen Anweisung aus der Zeit des Regimes Gehler kam das Arbeitsgericht zu einer Verurteilung der Phobus-Gesellschaft, die dem Kläger bis zum 31. März 1929 Gehalt zahlen muß.

Arbeitslosenrundgebung in London.

Aus verschiedenen notleidenden Bezirken von England, Schottland und Wales sind ungefähr 800 Arbeitslose in London eingetroffen, wofür sie zu Fuß während mehrerer Wochen marschiert waren. Heute nachmittag veranstalteten sie eine Rundgebung auf dem Trafalgar-Square, wobei bekannte Arbeiterführer der extremen Richtung, wie Cook und Scajlatava, Ansprachen hielten.

Für die Wiederherstellung des Ägyptischen Parlaments.

Polizei schützte die Diktatur.

In Kairo trat am Freitag eine aus vierhundert Personen bestehende, alle Bevölkerungsschichten der ägyptischen Provinz Scharif repräsentierende Delegation ein. Sie beabsichtigte, König Fuad eine Petition zu unterbreiten, in der die sofortige Wiederherstellung des verfassungsmäßigen parla-

mentarischen Systems gefordert wird. Die Delegation wurde jedoch durch ein hartes Polizeiaufgebot am Betreten des Palastes gehindert. Später gelang es einer Anzahl von Senatoren, Abgeordneten und Rechtsanwälten, eine Audienz beim König durchzusetzen. Die Delegationen versammelten sich anschließend im Hause der Nationen, dem Hauptquartier der ägyptischen Nationalbewegung, wo der frühere Ministerpräsident Nahaß Pascha eine Ansprache hielt. Es ist für die Stimmung in Kairo bezeichnend, daß es der Polizei in den letzten Tagen nicht gelungen ist, die öffentlichen Feiern der Bevölkerung anlässlich des Freiheitsmarsches von Nahaß Pascha zu verhindern.

Trotsky nach einem böhmischen Bad?

Ein Telegramm der Familie.

Ein Angehöriger der kommunistischen Opposition in Brinn erhielt zwei vom 4. und 6. Februar datierte Briefe, die aus der Umgebung Trotskys kamen. Darin wird mitgeteilt, daß Trotskys Zustand ernst ist. Seine Anhänger werden ersucht, alles zu tun, um die Abreise aus der Türkei möglichst zu machen. Trotskys Familie würde es gerne sehen, wenn Trotski in irgendeinem tschechoslowakischen Bad oder Sanatorium Heilung finden könnte.

In Brinn hat sich bereits ein Ausschuss zur Rettung Trotskys gebildet, der an das tschechoslowakische Außenministerium das Ersuchen gerichtet hat, Trotski die Einreise zu bewilligen.

Wenn Weißgardisten, warum auch nicht Rotgardisten?

Im „Populaire“ protestiert Paul Faure am Sonntag gegen die der französischen Regierung zugeschriebene Absicht, Trotski die Einreiseerlaubnis nach Frankreich zu untersagen. Es wäre unerhört, führt er aus, wenn die französische Republik, die den russischen Großfürsten und den Generälen der Wrangelarmee Asyl gewährt habe, ihre Grenzen den Flüchtlingen aus dem anderen Lager verschließen wollte.

Russische Bemühungen um die Türkei.

Die Ankunft des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, in Konstantinopel steht nach einer Meldung der halbhohehohen „Militär“ unmittelbar bevor. Tschitscherin wird sich zum Besuch des türkischen Außenministers von Konstantinopel nach Angora begeben. Die plötzlich wieder erwachte Antimität der russisch-türkischen Beziehungen ist die Folge des unterirdischen Wühlens der europäischen Großmächte im Mittleren Osten.

Gefürchtete Rückkehr vom Jertum.

Die plattformfreundlichen „Sozialisten“ verlieren ihre Lodger Gruppe.

Die sozialistische Spaltungskraft mit dem Arbeitsminister Woraschewski und dem Abg. Jaworski an der Spitze macht immer wieder verweilte Anstrengungen, um aus den Reihen der polnisch-sozialistischen Partei neue Mitglieder zu gewinnen, rößt aber immer wieder auf den schärfsten Widerstand der Arbeiterklasse. Im Gebiet der Stadt Lodz, einem der Zentren der polnischen Arbeiterbewegung, hat sie jetzt eine entscheidende Niederlage erlitten. In einer Sitzung beschloß nämlich der gesamte Vorstand der Spaltungskraft, zu der polnisch-sozialistische Partei zurückzukehren, da die Fraktion mit der sozialistischen Demokratie nicht das geringste zu tun habe, sondern nur ein Werkzeug der Regierung und der Bourgeoisie zur Spaltung der Einheit der Arbeiterklasse bilde.

Vertiefung des polnisch-rumänischen Bündnisses.

Der Zweck des rumänischen Besuchs in Warschau.

Am Sonntagabend ist in Warschau der rumänische Außenminister Mikronescu eingetroffen. Die polnische Presse widmet dem Besuch lange Artikel, in denen sie den Gast auf das herzlichste begrüßt. Mikronescu selbst hat der Presse eine Reihe von Erklärungen zur Verfügung gestellt, in denen er die polnisch-rumänische Freundschaft betont und als Zweck seines Besuchs die Vertiefung des polnisch-rumänischen Bündnisses bezeichnet. Angesichts des unterschriebenen Litwinow-Protokolls jedenfalls keine besonders glückliche Aeußerung.

Rönlingsberger Nationalsozialisten überfallen eine jüdische Versammlung.

Aus Rönigsberg wird gemeldet: Am Sonnabendabend drangen Nationalsozialisten in eine Versammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in großer Zahl ein, um sie zu sprengen. Nur durch hartes Polizeiangebot konnte die Sprengung verhindert werden. Die hatentzogenen jüdischen Führer wurden mit Gewalt herangezogen, worauf das Referat des Syndikus Arthur Schwertner angeführt erfolgen konnte. Gegen die Führer der nationalsozialistischen Spengkolonne ist Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt erfolgt.

Bayerische Gemeindefürer zu Eisners Todeslag.

Der „Frankische Kurier“ besudelt in einem Leitartikel das Andenken Kurt Eisners, indem er ihn „den größten Schädling in der zweitausendjährigen Geschichte Bayerns“ nennt. Die schurkische Mordtat des Grafen Arco-Valley glorifiziert das Nationalistenblättchen also:

„Und auch die Hoffnung möge am heutigen Gedenktage ausgesprochen werden, daß unserem Volke wieder Männer wie Graf Arco erstehen möchten, die, wie er, unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und, wenn es sein muß, ihres Lebens dafür einstehen, daß unser Volk wieder glücklich, frei und groß werde.“

Man müßte, schreibt der „Soz. Pressedienst“, im Strafgesetzbuch einen Paragraphen schaffen, um journalistischen Lumpen, die den Mord als Heldentat feiern, das Handwerk legen zu können.

Mangel an Arbeitskräften in Frankreich.

Oesterreichische Arbeiter sollen hin.

Während andere Länder in steigendem Maße unter der Arbeitslosigkeit leiden, beklagen sich eine Reihe französischer Industriellen im Gegenteil über starken Mangel an Arbeitskräften. Man sieht sich bereits gezwungen zur Heranziehung ausländischer Arbeiter gezwungen. So finden zur Zeit Verhandlungen zwischen der österreichischen und der französischen Regierung über die Unterbringung von etwa 10 000 österreichischen Arbeitern in französischen Betrieben statt.

„L'Union“, das Blatt der französischen Schwerindustrie, behauptet nun, daß die französischen Gewerkschaften sich der Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte systematisch widersetzen, weil sie die günstige Arbeitsmarktlage zu Lohnreibereien benutzen wollen. In Wirklichkeit ist es so, daß die Gewerkschaften die Versuche der französischen Unternehmer bekämpft haben, den Zugang ausländischer Arbeiter zu einer Herabdrückung des französischen Lohnniveaus zu benutzen.

Nach den Bestimmungen müssen die Gewerkschaften beim Abschluß größerer Kollektivverträge mit ausländischen Arbeitern gehört werden. Sie haben ihre Zustimmung niemals von einer anderen Bestimmung abhängig gemacht, als von der, daß der ausländische Arbeiter den gleichen Lohn erhält wie der französische.

Reichsmittel für ostpreussische Wälder. Im Haushalt des Reichsfinanzministers für das Jahr 1920 ist zur Beseitigung wirtschaftlicher Notstände in Ostpreußen ein einmaliger Betrag von 16,7 Millionen Mark eingestellt worden. Zur Linderung der Wohnungsnot der Minderbemittelten in den östlichen Grenzgebieten sind 8,5 Millionen Mark vorgesehen.

Die Erweiterung des französischen Verteidigungsbudgets. Das vom Präsidenten der Republik unterzeichnete Dekret über die Veränderung der Zusammensetzung des Obersten Rates der nationalen Verteidigung sieht vor, daß künftighin sämtliche Mitglieder der Regierung, anstatt wie bisher, nur sechs Minister, diesem Obersten Rat angehören.

Coolidge nach Frankreich eingeladen. Es wird eine Mitteilung verbreitet, wonach Präsident Coolidge vom Präsidenten des amerikanischen Zentralkomitees zur Organisation von Besuchen der französischen Schlachtfelder eingeladen worden sei, sich nach Frankreich zu begeben, um eine Kapelle einzuweißen, die zur Erinnerung an gefallene amerikanische Soldaten im Bois Belleau errichtet werde.

Sie wandte sich ab.

Nach dem Russischen von N. Ossipowitsch.
Deutlich von Hermann Blumenthal.

1.

Es war im Frühling, und im Zuchthaus mit den blinden Fenstern wurden die Scheiben gewechselt. Das matte, einem riesigen Star ähnliche Glas wurde herausgenommen und durch gewöhnliches, durchsichtiges ersetzt. In die alte Balle schauten nach langen Jahren wunderbar reine Stücken Himmel herein, und auf den Wänden und Dielen tanzten und zitterten die Sonnenstrahlen.

Am Abend sah man hoch oben die Sterne schimmern... In dieser Nacht schloß die Gefangene kein Auge. Lange stand sie beim Fenster und blickte zum bläulichen nächtlichen Himmel auf. Draußen rauschte, murmelte irgend etwas und verstummte. Die Frühlingswinde schüttelten die Bäume im Gefängnishof...

Die Frau preßte die Stirn an die Scheiben — eine weiße, hohe Stirn — und ihre Augen leuchteten. „Frühling!“ seufzte sie. Weit, weit — tausend Werst von diesem Käfig — im kleineren Gouvernement ist jetzt auch Nacht, eine ukrainische Nacht... Die Mägen im Garten ist schon erblüht und duftet betäubend. Der Kirschbaum ist voll weißer Blüten. Er hat sich geschmückt wie ein Kind zur Konfirmation. Die Pappeln zittern im Abendwind. Die halbrunden Beete sind feucht... Langsam zieht die Morgenbämmerung herauf: rosarote Wälfchen im Osten, blaßfarbene Wäme am westlichen Himmel...

Wie ist ihr die langweilige, kalte Dämmerung des Zuchthauses zuwider! Wie leidet sie nach dem schwülen Nebel der jüdischen Nacht. Langsam und nachdenklich durchwandert sie die Balle. Dann stellt sie sich wieder zum Fenster...

Als kleines Mädchen pflegte sie im Sommer, wenn es zu dümmern begann, mit der Mutter auf dem großen Stein neben dem Gartensporthaus zu sitzen. Sie wickelte sich in die lange Schleppe von Mutters Schlafrock und schaute zum Himmel auf. Eine Herde zog über die Dorfstraße. Aus einer Hütte kam eine Kinderstube und verfolgte die Herde. Der Schäferhund Raßhan bellte. Auf dem Hofe versammelten sich die Mädchen zum Abendbrot. Ein Mann ging übers Feld und sang ein schwermütiges Lied. Und die Dämmerung fiel schwer zur Erde. Still war's im Dorfe und der Abend senkte sich über die weißen Hüften, über den Hain, über das marmelende Wälflein...

Die Erinnerungen haben sie traumig gemacht. Sie gerne wollte sie die Mutter und das Kind wiedersehen! Als Säugling blieb das Kind zurück. Jetzt ist es groß. Ihr Kind!

Ob es wohl manchmal nach der Mutter fragt? Die Frau legt den Kopf in die Hände und schluchzt.

Ein Geräusch. Sporengeklirr und Klappern von Soldatenkieseln. Hornige Aufrufe. Ein Schrei, scharf und schneidend, und noch einer. Die Frau legt die Hand auf die Stirn. Im Kopfe ist alles wirr. Plötzlich überkommt sie eine quälende Angst. Entkräftet sinkt sie auf die Pritsche. Sie fühlt eine Schwere in den Gliedern. Die Schläfen schmerzen... Doch bald kann sie wieder klar denken. Sie kommt nie fort von hier... Sie wird ihr Kind nie wiedersehen... Aus diesem Zuchthaus kommt niemand in Freiheit.

Erst gegen Morgen schläft die Gefangene ein.

2.

Mittag. Auf der grauen Wand der Zelle zittert ein gelber Fleck, ein Widerschein des frohlockenden Frühlingstages, aber hoch am Himmel brennt die Sonne hell und warm.

Auf dem Korridor hört man Schritte. Die Schlüssel klirren, und langsam öffnet sich die Zellentür. Ein kleiner alter Herr tritt ein. Ein Wälflein spielt um seinen Mund, während er sich langsam der Gefangenen nähert.

„Wie geht es Ihnen?“ fragt er.

Bewundert erhebt sie sich. Jesus Jahre lang — während ihrer ganzen Haft — sprach niemand freundlich zu ihr. Nie duzten sie, und das Wälflein „Sie“ kam ihr jetzt so fremd vor.

Sie will erwidern, doch als sie den Mann erkennt, preßt ihr der Zorn die Kehle zusammen, und sie kann kein Wort hervorbringen. Dieser elende Polakist wagte es wieder, vor sie hinzutreten.

Vor sechs Jahren hatte er sich erdreist, ihr einen Antrag zu stellen, der sie tief verletzte... Damals hatte er ihr die Freiheit angeboten, und sie wies ihn hinaus... Doch er hatte sich gerächt. Seit dieser Zeit hatte sie es viel schwerer hier.

„Geben Sie fort,“ ruft sie und stampft mit dem Fuß.

„Regen Sie sich nicht auf,“ sagt er freundlich. „Ich bringe Ihnen einen Gruß von Ihrem Mütterchen und einen Brief... Er wurde nicht geöffnet... Hier habe ich auch eine Photographie Ihres Jungen. Ihr Mütterchen selbst übergab mir dieses.“

Er nahm ein großes Kuvert aus der Tasche, behielt es in der Hand und lächelte.

Ihr Herz pochte hörbar, und sie wollte die Hand nach dem Brief ausstrecken. Doch da sah sie sein Gesicht, sah, wie er den Brief hin- und herzwankte und lächelte... Da schrie sie auf, laut, gellend, daß es im ganzen Zuchthaus zu hören war.

„So nehmen Sie doch bitte,“ sagte er jetzt ernst und reichte ihr wirklich den Brief.

Sie macht eine Bewegung, als wenn sie ihn entgegennehmen wollte, aber sofort reißt sie die Hand zurück. Zitternd steht sie da und flüstert: „Ich brauche ihn nicht...“ Nicht kam sie zu sich.

„Nehmen Sie ihn nur zurück,“ sagte sie ruhig. „Von Ihnen will ich weder über meine Mutter noch über mein Kind etwas hören.“

Und sie wandte sich ab...

Konzert der Kinder.

Jugendlingen der Danziger Volksschulen.

Zu einer Stunde, in der er sonst noch tiefen Schlaf hält, lag der große Saal des Schützenhauses gestern nachmittag im hellsten Festlicht. Die Kinder hatten das Wort. Zu Hunderten füllten sie die Bogen, aufmarschbereit und flammend in süßem Fieber des Herzens. Zehnjährige, Zwölfjährige, Vierzehnjährige. Zarie Duben in Kitteln und Matrosenblusen und stämmige Burschen, schon stolz mit Kragen, Schlipf und Männerhose angetan. Herzige Mädelchen mit Puppenköpfchen und kleine Fräulein, schon bewußt und feich zurecht gemacht, in jenem Alter, da sie es gern hören, wenn man „Sie“ zu ihnen jagt.

Und dort, wo sonst die großen Künstler stehen mit phantastischen Kontrasten in den Taschen, die Bewöhnten und Umwobelten aus dem Glanz kontinentaler Konzerthallen, oder gelehrte Dichter, Redner aus den hohen Bezirken der Kunst und der Politik, die großen Orchester und anspruchsvollen Chöre in Bad und Frack, dort standen gestern die Mädchen und Knaben des Danziger Volks. Unten aber saßen die zahlreichen Väter und die noch zahlreicheren Mütter, und die Väter hatten sich Urlaub genommen, und die Mütter hatten den grauen Mittag daheim gelassen mit den Sprögen um Brot und Kohlen. Sie alle hatten den Sonntag in den Saal gebracht, und ihre Mienen waren köstlich aufgeheitelt im Glanz des größten Glückes, das Eltern kennen: Stolz auf ihre Kinder.

Wenn nichts weiter das Ergebnis dieses Kinderfestes gewesen wäre als dies: Freude zu verzeichnen in heller Beerschar, so wäre schon darum die Veranstaltung berechtigt gewesen und schön und sinnvoll und bleibend über die Stunde hinaus.

Also Kinder sangen. Einstimmig, Zweistimmig, Dreistimmig. Die lodenden Vogelstimmen der Mädchen, das kraftvoll-silberne Geläut der Knaben. Sangen mit all der Inbrunn und Hingebung, die Kinder dabei aufbringen können; doppelt, dreifach, zehnfach aufbringen, wenn sie wissen, daß es was gilt, daß sie sich zeigen dürfen. Ihre Chormeister und -meisterinnen standen davor und gaben Zeugnis von harter und

Der Abschied von Friedrich Grünhagen.

Die Trauerfeier im Senat und Krematorium. — „Er war einer der besten Söhne Danzigs“.

Grau und trübe war der Tag gestimmt, an dem Friedrich Grünhagen zur letzten Ruhe geleitet wurde. Die Trauer und der Schmerz, die der läche Tod dieses nimmermüden Kämpfers hervorgerufen hatte, sie fanden ihren Ausdruck in einem Totenbegängnis, wie es in Danzig wohl noch nie zu verzeichnen war. Zu merkwürdig wurde in ihm mit offiziellen Ehren ein Staatsmann begraben, dem gleichzeitig auch die erwerbstätige Bevölkerung als verdienstvollen Arbeiterführer ihre Liebe und Verehrung darbrachte.

Die offiziellen Trauerfeierlichkeiten fanden im großen Senatsaal statt. Dem völlig mit schwarzem Tuch drapierten Raum gaben Kerzen ein gedämpftes Licht. Der aufgebahrte Sarg war überdeckt von Kränzen, flankiert von einer Ehrenwache der Schupo. Alle Spitzen der Behörden waren vertreten. Zahlreiche Mitglieder des Senats, des Volkstages und der Stadtbürgerchaft waren erschienen. Der hohe Kommissar, Prof. van Hamel, Minister Strasburger, Konsul Molth und fast das gesamte diplomatische Korps nahmen teil.

Getragene feierliche Klänge leiten die Feier ein. Dann ergreift

Senatspräsident Sahm

das Wort zu folgender Gedächtnisrede:

„Zum ersten Male, seitdem die verfassungsmäßig berufene Regierung des Freistaates von dem Regierungsgedäude Besitz ergriffen hat, versammelt sich in diesem Saale eine große Trauergemeinde. Zum ersten Male hat der unerbittliche Tod ein hauptamtliches Mitglied des Senats aus seiner Tätigkeit, aus dem Kreise seiner Kollegen, herausgerissen. Noch vor acht Tagen sah Friedrich Grünhagen in unserer Mitte und vertrat frisch, temperamentvoll und doch sachlich seinen Stat. Heute heugen wir unser Haupt in demütiger Ergriffenheit vor der Majestät des Todes und in innigem Mitgefühl mit den trauernden Hinterbliebenen, der jüngst angetrauten Gattin und seinen Kindern.

Die freie Stadt Danzig hat einen ihrer besten Söhne verloren.

Wir wollen das Andenken des teuren Verstorbenen in dem Besitze ehren, der seinem Leben Inhalt und Form gegeben hat. Das Charakterbild des Entschlafenen steht klar und eindeutig vor unserer Seele, klar und eindeutig wie er selbst war. Neben seinem Leben — und nun nach seinem Tode über sein Leben hinaus für die Zukunft — steht als mahnendes Wort an alle Volksgenossen der Ausdruck des deutschen Philosophen Nietzsche, den er seinem unterjochten Volke in schwerer Not einst zurief: „Charakter haben und deutsch sein ist ohne Zweifel gleichbedeutend!“

Friedrich Grünhagen war am 27. Februar 1876 als Sohn eines Landwirts in Westendorf in der Provinz Hannover geboren. Er war nach Erscheinung und Wesen ein echter Niedersachse, jener Stamm des deutschen Volkes, der deutsche Eigenart ganz besonders rein bewahrt hat, und der, seitdem an der Mündung der Weichsel eine deutsche Siedlung entstanden ist, so viele seiner besten Kräfte nach dem Osten abgeben hat, um hier im deutschen Wesen still und innerlich zu wirken und im Wirken für das ganze Große selber groß zu werden.

Dem Maurerhandwerk, in dem er erzogen wurde, ist der Entschlafene im übertragenen Sinne sein ganz reiches Leben treugeblieben. Er wußte, daß nur ein solides Fundament die schwere Last von Stadt und Staat zu tragen vermochte, und

so hätte er in emsiger, selbstloser Arbeit Stein auf Stein.

Er war innerlich so fest davon überzeugt, daß auch im politischen Leben nur solide Arbeit die Gewähr dauerhaften Bestandes in sich trüge; deshalb gleicht auch sein Aufstieg im politischen Leben dem Werke des Maurers, das immer höher emporsteigt, bis das feste Dach das Ganze krönt.

Seit dem 20. Februar 1897 lebte Friedrich Grünhagen in Danzig. Schon frühzeitig erkannte er hier, daß er die reichen Möglichkeiten, mit denen er von Natur ausgestattet war, im Dienste seiner Berufskollegen verwenden müßte. Ich bin überzeugt, daß er einem inneren Zwange gehorchte, der ihm seinen Lebensweg vorschrieb, einem Zwange, der ihn, der durch seinen Beruf so ganz auf Sachlichkeit eingestellt war, nötigte, in sachlich vornehmer Weise seinen Mitmenschen zu dienen.

„Wie diene ich am besten meinen Mitbrüdern?“

Das war seines Lebens Inhalt, und er ist dieser Devise bis zum letzten Atemzuge treugeblieben. „Deutsch sein heißt, um der Sache willen etwas tun“, das war ihm das zweite Gebot.

Von 1904 bis 1911 war er Sekretär des Maurerverbandes und von 1911 bis 1919 Arbeitersekretär. Dann wurde er Geschäftsführer der Konsum- und Spargenossenschaft in Danzig, in deren Leitung er nicht nur Umsicht und Gewandtheit bewies, sondern wo er sich auch solide gründliche Kenntnisse des Danziger Wirtschaftslebens erworb, die er so oft nützlich zum Wohle des Ganzen zu verwenden Gelegenheit gehabt hat.

Im Jahre 1920, als des Volkes und Danzigs Not am höchsten stand, da fühlte er seine Zeit gekommen, in das öffentliche Leben einzutreten. Auch hier gehörte er wieder der inneren Stimme, die ihn aufrief, nunmehr sein Bestes für das Volk einzusetzen. Und aus dieser Zeit seines politischen Werdeganges, seines politischen Aufstieges, da kennen wir alle hier ihn am besten. Wenn er auch die großen Zusammenhänge des staatlichen und zwischenstaatlichen Lebens sehr wohl kannte,

so galt doch seine ganze Liebe der Stadt Danzig,

die ihm im besten Sinne des Wortes zur zweiten Heimat geworden war. Das ist ja der geheimnisvolle Zauber, der von unserer guten alten Stadt ausgeht, daß er auch den landfremden Deutschen in seinen beglückenden Banen schlägt und ihn zu einem Danziger macht, der sich an Liebe zur Stadt von keinem andern, auch von keinem Eingeborenen, übertreffen läßt. Auch an seinem Grabe werden die Worte lebendig, die Danzigs größter Oberbürgermeister, Leopold von Winter, für seine letzte Ruhestätte sich selbst gewählt hat: „Er hat die Stadt geliebt!“ Wie leuchteten seine Augen, als er dem Senat im neueröffneten Sparkassengebäude die Entwicklung der Sparkasse vortrug! Hier mußte man unwillkürlich die Ueberzeugung gewinnen, daß ein rechter Mann am rechten Platze für die Sache eintrat.

Nun noch ein Wort über seine Tätigkeit im Senat. Wie in der verfassunggebenden Versammlung und dem Volkstage, dem er von Anfang an angehörte, so sprach er auch im Senat selten, aber wenn er sprach, dann war es sicher, daß er

von Freund und Gegner mit Achtung angehört wurde.

Niemand konnte sich dem Eindruck entziehen, daß hier ein Mann sprach, der nicht nur der von ihm vertretenen Sache sicher war, sondern, der auch sachlich redete und der, wenn

es galt, mit dem, der anderer Meinung war, scharf abrechnen konnte. Ja, er führte eine scharfe Klinge der Beredsamkeit, die noch durch ein scharfes Temperament verschärft wurde. So war es auch im Senat. Er vertrat seine Meinung unbeirrt, wenn es galt, auch gegen seine eigenen Parteifreunde, und wenn er dann heftig wurde, dann konnte man ihm um des Menschen willen doch nicht böse sein. Mir kommt heute in Erinnerung, als ich ihm nach einer Senatssitzung sagte: „Neben Herr Grünhagen, sind Sie heute nicht etwas allzu scharf geworden?“ Da erwiderte er mir: „Ja, Herr Präsident, ich bin wohl sehr scharf geworden, das tut mir leid, aber recht hatte ich doch.“

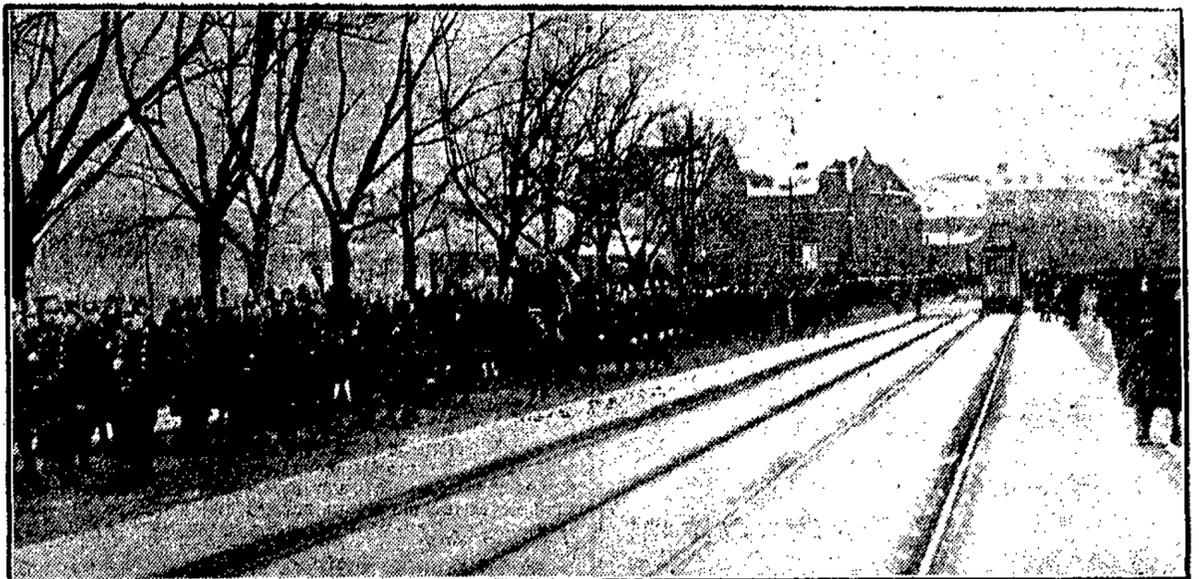
So war unser Friedrich Grünhagen in seiner ganzen lebenswerten Natur, und deshalb mußte man ihm von Herzen Freund sein.

Neue Aufgaben waren an ihn herangetreten, als er dann nach einem Jahre der Amisstätigkeit als nebenamtlicher Senator in die Reihe der hauptamtlichen Senatoren übertrat. Mit der ganzen Solidität seines Charakters trat er in die neuen Pflichten ein. Jetzt galt es für ihn, in das Innere seines neuen Dezerats einzudringen, und schnell hat er gegenüber den beamteten Mitarbeitern es verstanden, sich nicht nur ihre Achtung, sondern auch ihre Liebe zu erwerben. Das erste Wort, das ich von einem seiner Mitarbeiter bei der Nachricht von seinem läche Tode hörte, das war:

„Die Abteilung des Innern hat viel an ihm verloren.“

Das galt nicht nur von der Sache, sondern das galt auch von den Menschen, die er zu betreten hatte.

So senkt sich nun heute das alte Banner der Stadt Danzig, auf rotem Tuche die weißen Kreuze mit der Krone darüber, vor einem guten Sohne von Stadt und Staat. Weil er die Stadt so sehr geliebt hat, deshalb soll diese Feier



ausklingen in die Worte, die einst einem Oberbürgermeister von Danzig am Begräbnistage von einem Dichter gewidmet wurden:

„Was auf der Seele Grund die hellste Klarheit,
Im Munde stets die reinste, treueste Wahrheit,
Von jeder Täuschung und Entstellung fern.“

Klagende Weifen liehen die Feier in Ergriffenheit ausklingen.

Das letzte Geleit.

Inzwischen strömte nach Neugarten eine gewaltige Menschenmenge. Fahnendeputationen aus Stadt und Land marschierten herbei. Umflorte Banner der Gewerkschaften, rote Fahnen der Partei und der sozialistischen Jugend, die schwarzrotgoldene des Reichsbanners leuchteten in dem grau verhangenen Februarnachmittag. Viele waren gekommen, um dem Toten, der Tausenden ein brüderlicher Freund war, die letzte Ehre zu erweisen.

Pünktlich 9 Uhr kam Bewegung in die große Menschenmasse: Fröh Grünhagen wurde aus dem Senatsgebäude herausgetragen. Trauermusik ertönte ein. Dem langen Trauerzug ging die Schupoapelle voraus. Die 9. Hundertschaft schritt dem Sarge voraus. Ihm folgte der Senat, die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages und der Stadtbürgerchaft, bürgerliche Vertreter der beiden Körperschaften, Beamte des Senats — Abteilung Inneres. In großer Zahl war das Reichsbanner Schwarzrotgold vertreten. Zahlreiche Partei- und Gewerkschaftsmitglieder folgten der Fahnendeputation. Den Beschluß des Trauerzuges bildete die sozialistische Jugend mit umflorten roten Bannern. Durch ein dichtes Menschenpaar bewegte sich der Zug über die Promenade und der Großen Allee nach dem Krematorium, wo die Trauernden im Vorbeimarsch dem Toten den letzten Gruß boten.

Die Feier im Krematorium.

Ernst und feierlich war auch die Feier im Krematorium. Hatte der Trauerakt im Senatsgebäude mehr dem Führer im Staate gegolten, so nahm hier das proletarische Abschied von seinem Freunde, der in 30jähriger Tätigkeit sein Leben an den Aufstieg seiner Klasse geknüpft hat. Und das ist das Große, Herrliche, das noch an der Bahre jedes toten Arbeiterführers leuchtet, daß über sein Grab hinaus seine Taten ihre Frucht treiben in immer neuer sich stets verjüngender Entfaltung. So war auch der Schmuck der Halle gestimmt. Ein Kranz von Frühlingsblumen umgab das Frösteln des Todes, den warmen Strom des kräftigen Lebens symbolisierend, der stets von Friedrich Grünhagen ausging, wo immer er sich für eine Sache einsetzte. Dicht gedrängt standen die Funktionäre der Arbeiterchaft, umgeben von dem Wald der Fahnen und Banner der neuen Zeit. Reichsbannerkameraden hielten die Totenwache. Die getragenen Klänge des „Largo“ von Händel leiteten über zu jenem schlichten, fast zu religiös klingenden alten Liede vom Sohne des Volkes. Dann sprach Gen. L. O. o. p. s. die Abschiedsworte.

Nach tritt der Tod den Menschen an. Selten wohl hat dieses Dichterwort eine traurigere Erfüllung gefunden. Wir alle wohl wollten es im ersten Augenblick nicht glauben, so unfassbar erschien uns sein Tod. So sinnlos dieses plötzlich Verlöschen eines Lebens, das noch berufen gewesen wäre, vieles und großes für die Mitmenschen zu schaffen. Schmerz erfüllt und trauernd stehen wir nun an der Bahre Friedrich Grünhagens und können uns immer noch kaum mit dem

Gedanken abfinden, daß er in Zukunft nicht mehr mit seinem klugen Rat, seiner energischen Tatkraft und seines lebenswerten Wesen an unserer Seite weilen wird.

Ein alter Spruch sagt, wenn das Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. In diesem Sinne war gewiß den Leben köstlich, denn es war erfüllt von Mühe und Arbeit. Nicht für dich, wohl aber für deine Mitmenschen. Für deine Klassen Genossen, für die Arbeiter und darüber hinaus für die staatliche Gemeinschaft, in der zu wirken dir besonders im letzten Jahrzehnt deines Lebens beschieden war.

Damals, als du als junger Mann auf der Wanderschaft nach Danzig kamst, hatten deine Arbeitskräfte noch zum größten Teil nicht den Wert und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen erkannt. In wenigen Jahren gelang es dir, fast alle deine Arbeitskollegen am Ort für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen. Die Arbeitskämpfe, die dir in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts im Baugewerbe führtest, waren alle von Erfolg begleitet. Du warst ein Arbeiterführer, der sich den alten Danziger Spruch zur Richtschnur genommen hatte: „Neder waghaltig noch furchtlos.“

Mühe und Arbeit ist dir das Leben gewesen, Mühe und Arbeit in so reichem Maße, daß dir wenig Zeit blieb, auch die Freuden des Lebens zu genießen. Es ist die besondere Tragik deines Todes, daß er dich traf, als den Leben wieder ein wenig Sonnenschein erhalten hatte.

Wenn ein Gedicht deinem Wesen entsprach, dann das schlichte, alte Arbeiterlied, das dir vorher die Sänger sangen: Ein Sohn des Volkes wolltest du sein und bleiben. Ein Sohn des Volkes aber auch in dem Sinne, daß du dich immer als Vertreter des arbeitenden Volkes gefühlt hast.

Mensch sein heißt kämpfen sein. Ein Kämpfer warst du dein ganzes Leben lang. Ein Kämpfer für die höchsten und edelsten Ziele, die es in der jetzigen Menschengeneration gibt. Und ein Kämpfer warst du, dessen Waffen stets rein und blank waren. So wie das, was du mitgeschaffen, noch lange über deinen Tod hinaus bestehen wird, so werden wir, die wir mit dir ein gemeinsames Leben führten oder mit dir

kämpften und arbeiteten, den Andenken stets in unserem Herzen wachhalten.

Für dich gilt das Goethewort über dem Eingang dieses Hauses:

Das Vergangene kehrt nicht wieder,
Über ging es leuchtend nieder,
Denktest's lange noch zurück.

Noch ein Lied erklang von der Empore, dann folgte die Orgel ein zu der Orgelischen Trauermusik über „Mein Tod“ aus „Peer Gynt“, während langsam der Sarg in die Flammen sank. Mit dem stillen Gelächter, im Sinne des Dahingegangenen weiterzuwirken, ging die Trauerversammlung in den grauen Alltag zurück, wo große Aufgaben noch schicksalsschwer der Erfüllung zum Wohle des arbeitenden Volkes harren und kein Raufen dulden.

Vor zehn Jahren.

Senatspräsident Sahm ist am heutigen Tage zehn Jahre in Danzig tätig. Am 25. Februar 1910 wurde er durch den damaligen Regierungspräsidenten Förster in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Danzig feierlich eingeführt.

Geinrich Sahm kam als Nachfolger für den im Oktober 1918 plötzlich verstorbenen Oberbürgermeister Scholz. Das sozialistenreine Dreiklassenparlament im Rathaus hatte kurz vor der Revolution den reaktionären preussischen Finanzminister Dr. Lenzke zum neuen Oberbürgermeister gewählt. Auf Einspruch des A.- und S.-Rates wurde aber diese Wahl schließlich hinfällig und auf Empfehlung des damaligen preussischen Ministerpräsidenten Hirth wurde Geinrich Sahm, bis dahin Geschäftsführer des preussischen und deutschen Städtebundes, zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt. Geinrich Sahm hat damals sehr richtig erkannt, daß nach dem Umsturz nicht mehr gegen die Arbeiterschaft regiert werden dürfe. Das sprach er offen zu Vertretern des Volkstagesauschusses der A.- und S.-Räte aus. Auch prägte er in seiner Einführungsvorrede das Wort vom „Recht der Revolution“. Es mag die Zeit noch nicht gekommen sein, um zu untersuchen, ob der Senatspräsident Sahm später immer zu diesen seinen Worten gestanden hat.

Zweifellos hat Danzig in Geinrich Sahm in den zehn Jahren seines Wirkens ein Oberhaupt gehabt, das mit großer Arbeitskraft und zäher Energie ausgerüstet, manches beachtenswerte Werk für Danzig mitgeschaffen hat.

Der Empfang der polnischen Gäste.

Am Mittwoch, den 27. d. M., morgens 8.30 Uhr, treffen, wie bereits gemeldet, der Ministerpräsident der Republik Polen, Dr. Bartel, und der polnische Verkehrsminister Kuhn in Danzig ein, um der Regierung der Freien Stadt einen Besuch abzustatten. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhof werden die Gäste dem Präsidenten des Senats im Regierungsgebäude ihren Besuch machen. Den dieser im Laufe des Vormittags erwidern wird. Am Abend veranstaltet der Senat zu Ehren der Gäste ein Festessen im historischen Notensaal des Rathauses und im Anschluß daran einen Empfang im Kruschhof, zu dem Vertreter des Volkstages, der Stadtbürgerchaft, der Konsulate, die Spitzen der Danziger Behörden und führende Persönlichkeiten, sowie die Presse eingeladen werden.

Selbstbeziehung und Wiedererkennen.

Der Streit um die Diebesbeute. — Ein Beitrag zum Kapitel Aussagepsychologie.

Der Tatbestand. Am 1. September 1926 gerieten zwei Diebe bei der Verteilung der Beute in Streit. Ein Dritter kam hinzu und forderte einen von den beiden auf, mit ihm auf die Straße zu gehen. Nach anfänglichem Sträuben leistete jener der Aufforderung Folge und verließ mit diesem Dritten das Lokal. Einige Zeit darauf wurde er durch einen Messerhieb tödlich verletzt aufgefunden. Vom Täter keine Spur. Der Getötete hieß Mecklenburg.

Zwei Jahre später lief bei der Staatsanwaltschaft aus dem Zuchthaus Brandenburg das mit vielen Einzelheiten versehene Geständnis des Gefangenen Scheuenpflug ein, aus dem hervorging, daß er es gewesen sei, der am 1. September 1926 Mecklenburg getötet habe. Die Staatsanwaltschaft prüfte diese Selbstbeziehung nach. Es fand sich ein Zeuge, der bestätigte, Scheuenpflug am fraglichen Abend gesehen zu haben. Es konnte kein Zweifel sein: er war der Täter. — Die Anklage gegen ihn lautete auf Totschlag.

Die Gerichtsverhandlung im Dezember vorigen Jahres nahm

eine überraschende Wendung

Schon aus dem Zuchthaus hatte der Angeklagte in einem ausführlichen Schriftsatz an das Gericht sein ursprüngliches Geständnis widerrufen und erklärt, er könne gar nicht der Täter sein; er habe zur fraglichen Zeit eine Strafe im Gefängnis von Brandenburg verbüßt. Diese Behauptung hielt er auch im Gerichtssaal aufrecht; er habe sich selbst beständig aus Mecklenburg gegen sich und gegen die ganze Welt. Ein schnell herbeigeholter Hauptwachtmeister, der im September 1926 in Brandenburg Dienst getan hatte, bestätigte, daß Scheuenpflug tatsächlich zu jener Zeit im Brandenburgischen Gefängnis gefesselt habe — allerdings unter dem Namen Bonner. Das Gericht vertagte die Verhandlung zwecks weiterer Feststellungen.

Fest stand der neue Termin statt. Der Hauptwachtmeister aus der ersten Verhandlung und noch ein zweiter Wachtmeister stellten auf Grund der Ein- und Ausgangsjournale fest, daß ein gewisser Bonner sich vom 22. August 1926 bis zum 23. September im Brandenburgischen Gefängnis aufgehalten habe; dieser Bonner sei mit Scheuenpflug identisch.

Wie entfielen sich seiner ganz genau.

weil er während der Freistunde aus dem Gefängnis „geflücht“ sei.

Der Belastungszeuge, der seinerzeit Scheuenpflug Selbstbeziehung bestätigt hatte, erklärte nun, wie mit Bestimmtheit behauptet zu haben, daß dieser der Täter sei, oder daß er ihn am Tatort gesehen habe. Der Angeklagte nannte ihn aber Achtgroßensjunge und drohte, ihm nach Verlassen des Zuchthaus alle Knochen zusammenzubauen.

An diesem Punkte berührt man die Persönlichkeit dieses eigenartigen Selbstbezeugers. Nur aus ihr heraus ist sein falsches Geständnis zu begreifen. Der anwesende Sachverständige Dr. Leppmann bezeichnete ihn als schweren Psychopathen, der bereits mehr wie einmal ganz besonders Gefallen daran gefunden habe, sich der schlimmsten Verbrechen zu bezichtigen. Charakteristisch war auch das Verhalten des Angeklagten in der Verhandlung; er hatte gewissermaßen seinen kritischen Tag. Als der Vorsitzende ihm das von ihm unterschriebene Protokoll vorlegen ließ, weigerte er sich anfangs, es anzusehen, riß dann die Seite aus den Akten und zerkrümelte sie in seinen Händen. Auf die Anordnung einer Ordnungsstrafe wegen Ungehörigkeit reagierte er mit den Worten: „Es ist mir egal, ob Sie mich bestrafen oder nicht. Einige Augenblicke später gab er gutwillig das zerkrümelte Protokoll heraus.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Der unbedeutende Gerichtsfall ist aber als Beitrag zur Psychologie der Selbstbeziehung und der Zeugenaussage von größter Bedeutung. Man sollte es nie unterlassen, bei Selbstbezeugungen dem psychischen Zustande des Selbstbezeugers Rechnung zu tragen; andererseits wird der Wiedererkennung durch Zeugen noch immer zu wenig Vorzicht entgegengebracht.

Dreimal Hochzeit.

Die Ehen der Evelyn Nesbit.

„Dreimal Hochzeit“ ist der Titel eines amerikanischen Meisters, der gegenwärtig auch in Berlin gespielt wird und Entzücken erregt. Ein sehr unterhaltsames und hochschickliches Stück. Die Geschichte, die wir hier erzählen wollen, kann zweifellos den gleichen Titel beanspruchen. Aber sie ist nur unterhaltsam und keineswegs schicklich, diese Geschichte der Tänzerin und Schauspielerin Evelyn Nesbit, über die gegenwärtig die New Yorker Boulevardblätter wieder einmal sensationelle Neuigkeiten zu verkünden haben.

Evelyn Nesbit war eine junge, hübsche, kleine Tänzerin und ein erst aufatmender Debütant New Yorks, als 1905 der amerikanische Millionär Harry Thaw auf sie aufmerksam wurde und sich so in sie verliebte, daß er sie zur Frau nahm. Die Ehe hatte 14 Monate gedauert, als Thaw schwerwiegende Beweise zu haben glaubte, daß seine Frau ihn mit einem befreundeten Architekten betrog. Harry Thaw — man erinnert sich wohl

nach an den Sensationsprozess

— erhob seinen Nebenbuhler, und er wurde zum Tode verurteilt. Evelyn Thaw wurde nun der Star einer New Yorker Tanz-Bühne, was sie indes nicht hinderte, gegen die Erben ihres Mannes einen viele Jahre lang dauernden Prozess zu führen. Im Jahre 1918 hatte die immer noch sehr hübsche Tänzerin ihren Tanzpartner Chifford geheiratet.

Vor kurzem nun hat sie beantragt, diese Ehe zu scheiden. Evelyn Nesbit will sich den dritten Gatten nehmen, aber diesmal einen veritablen Prinzen, ein Mitglied der Romanows, des ehemaligen russischen Herrscherhauses. Prinz Alexjewitsch Romanow ist zwar erst 27 Jahre alt; aber er hat sich unterhalb in die nicht mehr ganz junge Tänzerin verliebt und brennt darauf, sie zur Prinzessin Romanow zu machen. Prinz Alexjewitsch singt gegenwärtig in einer Operette, die allabendlich die Besucher eines New Yorker Broadway-Theaters entzückt; aber er beachtet keine der schönen, jungen Amerikanerinnen, die für den russischen Sängerring schwärmen, sondern er wartet darauf, bis Evelyn Nesbit endlich frei wird und zum dritten Male Hochzeit machen kann.

Unzüchtige Schriften?

Heinrich Dehmel freigesprochen.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich am Freitag der Arzt Dr. Heinrich Dehmel, der Sohn Richard Dehmels, wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu ver-

antworten. Mitangeklagt war der Schriftsteller Dr. Spinner. Beide haben in den Zeitschriften „Die Ehe“ und „Liebe und Ehe“ Fragebogen verfaßt und abdrucken lassen, die sich auf Ehe und auf die Gefühlsfälle der Frau beziehen. Sie erklärten als Zweck dieses Fragebogens, wissenschaftliches Material zu bekommen, um die heute insbesondere in der Ehe herrschende Unzufriedenheit zu bekämpfen. Auf Antrag des Staatsanwaltes und gegen den Widerspruch der Verteidiger wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Auf den von Dehmel verfaßten Fragebogen sind 115 Antworten eingegangen. Spinner bekam 10 Antworten. Der Sachverständige, Gehelrat Dr. Moll erklärte, nach seiner Auffassung hätten die Angeklagten mit ihren Fragebogen wissenschaftlich forschen wollen. Er sehe allerdings in einer öffentlichen Behandlung der erfragten Dinge gewisse Gefahren. Ein persönliches Befragen oder ein Befragen von Vertrauenspersonen wäre in vorliegendem Falle zweckmäßiger gewesen. Das Gericht erkannte dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend auf Freisprechung.

Der Zigeuner als Wunderarzt.

Aus dem Wunderland Ägypten.

In Gmünd ist dieser Tage ein seit Wochen gesuchter Zigeuner verhaftet worden, der in Kärnten unter der Maske und dem Namen eines ägyptischen Wunderarztes kleine Flaschen mit „Heilmittel gegen alle Krankheiten“ verkaufte.



Einem Bauern „besprengte“ er für 40 Schilling das Vieh. Zuletzt verkaufte er Mittel gegen den Frost. Der Verhaftete ist in Deutschland geboren und hat Neaplen nie gesehen.

Eine Kellnerin überfallen.

Wollte seine Dame ihn sitzen lassen.

Vor dem Berner Strafgericht stand dieser Tage ein Missetäter auf eine Kellnerin seine Sühne. Eines Morgens, während die Kellnerin noch mit dem Reinigen des Kaffees beschäftigt war, errichtete ein unbekannter Gast und forderte ein Glas Rum. Als sich die Kellnerin daran machte, den Nachschub am Boden aufzunehmen, warf sich der Gast auf sie und versuchte sie zu vergewaltigen. Auf ihre Hilferufe verfiel der Unhold ihr mehrere Schläge ins Gesicht und flüchtete. Er wurde später in der Person eines 25jährigen Kommissar festgenommen. Vor Gericht entschuldigte sich der Unhold damit, daß er in der fraglichen Nacht bei einem Maskenball von einer Dame, die ihm auf dem Kopf gemacht hatte, im Stich gelassen worden sei. Das Urteil lautete auf mehrere Jahre Gefängnis.

Streitende Radiohörer.

Wegen der schlechten Ware.

Die Innsbrucker Radioten sind in den Streit getreten. Ihnen ist das Programm der Funkgesellschaft, der „Ravan“, nicht gut genug. Die Telegraphendirektion, die für die Gesellschaft die Gebühren einstellt, droht den Streit mit der Exekution. Die Innsbrucker wollen aber, wenigstens vorläufig, nicht nachgeben — nach dem Grundfah „Wer schlechte Ware liefert, dem zahlen wir nicht“.

Um die Ägyptenfahrt des „Zeppelins“.

Wie bekannt, sollte der „Graf Zeppelin“ am 24. März d. J. eine Fahrt nach Ägypten und dem Orient antreten. Diese Fahrt ist nun in Frage gestellt, da eine inoffizielle Kühlenanfrage des Auswärtigen Amtes bei zuständigen englischen Stellen ergeben hat, daß England die offizielle Nachsicht um die Erlaubnis als inopportun betrachte. Man darf gespannt sein, welche Lösung diese für alle Beteiligten unergiebige Angelegenheit nehmen wird. — Unser Bild zeigt den Zeppelin während seiner letzten Versuchsfahrt über dem völlig vereisten Bodensee.

In Erwartung des Rheinhochwassers.

Alle Vorbereitungen getroffen. — Im Süden wieder strenger Winter.

Laut Zeitungsmeldungen sind an allen kritischen Stellen des Rheinflusses in Erwartung von Hochwasser Deiche und Schutzmauern verstärkt und erhöht worden. Lokale Eiswachtstellen, die die Entwicklung der Lage ununterbrochen beobachten, sind in regelmäßigen Abständen über den ganzen Lauf des Rheins verteilt. Der jetzt eingetretene Eisgang des Rheins gefährdete bei Vöpping eine Gruppe von annähernd hundert Personen, die sich auf dem Saumeis tummelten, das sich an beiden Rheinufern unterhalb der Eisverfestung an der Loreley gebildet hatte. Unerwartet löste sich eine gewaltige Eisklotze in einer Länge von 500 und einer Breite von 200 Metern vom Lande und führte die auf dem Eise befindlichen Personen mit sich flomabwärts. Es entstand eine Panik, die die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwerte. Es gelang jedoch, alle Personen zu bergen.

In Berlin berät man.

Angeichts der bestehenden Hochwassergefahr, die seit einigen Tagen in der Öffentlichkeit erörtert wird, erfahren die Blätter, daß von den Provinzialreferenten dem Reichswehrministerium anbauend über die Lage Bericht erstattet wird, es geschieht alles, was zur Zeit möglich ist, um die Gefahren abzuwenden oder zu vermindern. Die Verhältnisse genau übersehen kann zunächst natürlich nur derjenige, der im Stromgebiet sitzt. Die Beamten sind angewiesen, sich mit den Regierungspräsidenten, mit den Deichgenossenschaften usw. in Verbindung zu setzen, insbesondere auch für die Bereitstellung von Personal und der nötigen Sprengmittel zu sorgen. Gegen die Gefahr an sich ist man zunächst hilflos.

Magnahmen können erst ergriffen werden, wenn die Gefahr eintritt. Mit Eisprengungen kann man bei Eisverfestungen jetzt noch nichts anfangen. Sobald die Gefahr eintritt, soll damit vorgegangen werden. Die Eisprengungen treten immer an denselben Stellen ein. Bezüglich des Rheins haben wir uns mit Holland in Verbindung gesetzt, um zeitigen Nachricht über die Eisverhältnisse am Unterrhein zu erhalten.

Bei St. Goar sind einzelne kleinere Sprengungen vorgenommen worden, ebenso wird an den Brückenpfeilern das aufgeschichtete Eis zeitigen nach Möglichkeit beseitigt. Die Lage am Rhein ist zur Zeit günstig, weil am Unterrhein Lawetter eingetreten ist, am Oberrhein aber noch starke Rälle herrscht. Die Befestigung der Gefahr muß vom unteren Stromgebiet beginnen, nach oben fortgesetzt werden. Auf Grund der Pegel am Oberlauf und an den Nebenflüssen läßt sich der Wasserstand auf ungefähr 24 Stunden voraussagen.

Eiswierigkeiten auf der Unterelbe.

Durch das Lawetter der letzten Tage ist das Eis auf der Unterelbe und der Strecke zwischen Brunnshausen und Pagenand ins Treiben gekommen. Durch die großen freigeordneten Eismassen wurde die Schifffahrt stark behindert. Eine ganze Reihe von Schiffen hat Eischäden erlitten. Nachdem seit Sonnabendabend der Wind wieder aus Osten weht, hat der Wasserstand erneut stark abgenommen. Da der Elbeweis in dem Hamburger Hafen schwimmenden Eismassen ebenfalls gedrängt hat und das Eis auf der Oberelbe noch steht, war der Hafen am Sonntag fast eisfrei.

Tragödie auf dem Eis.

Die Blätter melden aus Bremen: Als der Dampfer „Frisia“ sich Sonnabend nachmittag durch das Eis des Norddeutschen Hafens eine Fahrtrinne verfracht und das freie Fahrwasser gewonnen hatte, schickte man vom Dampfer aus zwei Männer, die sich vom Festlande aus auf das Eis des Wattenmeeres begeben hatten. Sie befanden sich mitten im Fahrwasser, 1500 Meter vom Hafen entfernt, und versuchten

vergeblich, die Insel wieder zu erreichen. Es war unmöglich, den beiden vom Dampfer aus Hilfe zu bringen. Mählich setzte ein dichter Nebel ein und die auf der Eisfläche Treibenden mahlten sich selbst überlassen bleiben. Man hat die beiden am Sonntagmorgen nicht mehr gesehen.

Eisprengungen auf der Donau.

Das Pionierbataillon 5 in Ulm hat Freitag auf Anordnung des Aufbaubauamtes größere Kommandos zu Eisprengungen auf der Donau eingesetzt. Die Pioniere werden oberhalb und unterhalb der Donaubrücken bei Steinheim, Höchstädt und Müstere eine Mischmaschine sprengen, um die schwerste Gefährdung der Brücken durch Treibeis zu verhindern.

Sonnabend wurden auf der Donau unterhalb Belgrads von Militär Eisprengungsverbände mit Minen und Feldgeschützen unternommen. Die Sprengwirkung waren wegen der Dicke und Kompaktheit des Eises nicht sehr groß.

Schneeverwehungen im Eulengebirge.

Im Eulengebirge bewirkte der letzte große Schneefall erhebliche Behinderungen des Verkehrs. Durch die Schneeverwehungen ist der Ort Silberberg vom Verkehrsanstich an die Eulengebirgsbahn abgeschnitten. Die Rüge gehen nur noch von der Station Reichenbach bis Dörlangen bislang. Auch dürfte bei Nordbayer des Schneefalles der Zugverkehr, wie die Behördeverwaltung mitteilt, nur noch bis Oberpeterswaldau gehen.

Schwere Schneefürne in Südtalien.

Die Römer Blätter berichten ausführlich über die Schneefürne in Südtalien, die große Schäden angerichtet haben. Viele Flüge mahlten wegen Unpassierbarkeit der Strecken an ihre Ausgangskationen zurückzuführen, so Schneepflanzlokomotiven die Strecke frei gemacht hatten, bis in der Gegend von Benevent, Molise und Sanato. Hunderte von Arbeitern sind mit der Freilegung der Strecke beschäftigt, was, wie man hofft, bald gelingen wird. Im schwierigsten Abschnitt die Lage auf der Strecke Sulmona-Teramo zu sein, wo Schneepflanzmaschinen steckenblieben und sogar umgeworfen wurden. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen zwischen Bari, Benevent-Potenza-Sizilien und auf den Inseln sind unterbrochen. Hunderte von Telegraphenmasten wurden umgeworfen, besonders im Gebirge.

Die mehrere Tage lang andauernden Schneefälle haben viele Gebirgsregionen isoliert, so daß ihnen auf Befehl des Präfecten von Benevent auf Raucos Lebensmittel angeliefert werden mußten. In den Bergen von Apulien hat der Schnee eine Höhe von etwa 1 Meter erreicht. In Bologna ist infolge der Kälte ein Wasserrohr in einem Tuchgeschäft geplatzt; durch die Wassermassen wurde großer Schaden angerichtet.

Die Küste des Schwarzen Meeres wieder vereist.

Die Schifffahrt zwischen Warna und Burgas, die vor einiger Zeit wieder aufgenommen worden war, hat von neuem eingestellt werden müssen, da sich abermals Eisfelder gebildet haben. Bei Cap Emine befindet sich eine Eisfläche von 8 Kilometer Länge und 3 Kilometer Breite. Das Eis ist über der Wasseroberfläche 1 Meter stark und reicht wahrscheinlich 2 Meter tief in das Wasser hinein. Die Behörden haben die ausländischen Schifffahrtsgesellschaften auf die Gefahr aufmerksam gemacht und ihnen angeraten, die bulgarischen Häfen des Schwarzen Meeres einstweilen nicht anzulassen zu lassen.

AUFRUHR IM WARENHAUS

Roman
von
Manfred Georg

39. Fortsetzung.

Meine Herren, ich spreche das Wort noch nicht aus, das ich für diese Zeit Mr. Brookers auf der Zunge habe. Ich hoffe, daß andere es aussprechen werden; denn, meine Damen und Herren, ich habe Ihnen die vielleicht nicht allen bekannte Mitteilung zu machen, daß, während wir hier sagen, gleichzeitig drüben ein Kapitäl die Vertreter der in Frage kommenden Ministerien und — Wheelers Hand fuhr hoch in die Luft — der Staatsanwalt zusammenstehen, um zu Brookers Vorgehen Stellung zu nehmen. Auch wird es Ihnen noch nicht bekannt sein, daß wir gründliche und übereinstimmende Feststellungen dahingehend gemacht haben, daß Brooker die nationalen und wirtschaftlichen Interessen unserer Handelspolitik auch auf anderen Gebieten nicht pflichtgemäß vertreten hat. Ich muß erklären, daß er laut übereinstimmenden Meldungen überall innen- und außenpolitisch, freilich ohne es zu sagen, ein Programm verfolgt, das wir, die versammelten Spitzen der Arbeiterschaft, nur als unzulässig bezeichnen können. Ich komme zum Schluß. Jeder von Ihnen hat ja, wie ich sehe, unsere ausgearbeitete Drucksache über den Fall Brooker vor sich liegen. Lesen Sie sie durch, soweit Sie es noch nötig haben. Sie werden zu dem Ergebnis kommen, daß Mr. Winfried T. Brooker, den wir bisher als den Ersten der Unferen geschätzt und gepriesen haben, innenpolitisch Landesverrat, außenpolitisch aber Hochverrat treibt.

Die Worte, die zwar erwartet worden waren, klangen ausgesprochen dem Ohr der Hörenden so ungeheuerlich, daß einige Sekunden eine lähmende Stille herrschte. Dann brach ein Tumult los, der kein Verfall war, sondern nur die Explosion der Erregung über etwas, das dadurch, da es gesagt worden war, mit ungeheurer Wucht im Bewußtsein lebendig wurde. Die Versammelten schrien einander zu, die gepflegten, disziplinierten Gesichter waren verzerrt. Niemand verschüttete sich aus den Pfeifen, und der sonst unerbittliche Generaldirektor der Eisenbahn-Gesellschaft preßte mit einem lauten Nechzen die Hände gegen den Kopf, so hämmerte es darin.

Zwei Personen nur schienen von dem allgemeinen Gefühlsanbruch unbetroffen. Die eine war Mr. Goldberg, der zwar zustimmend zu den Ausführungen Wheelers genickt hatte, aber jetzt mit einem eigentümlich skeptischen Lächeln dahinsah und mit dem Meistert kleine Schleifen auf das vor ihm liegende Manuskriptpapier malte. Er hatte das Gefühl, als habe er diese ganze Szene schon einmal erlebt, er wußte aber nicht, wo. Er grübelte nach, fand aber kein Bild der Erinnerung. Schließlich beruhigte er sich damit, nichts zu finden, und tröstete sich mit der Tatsache, daß es ihm oft so vorkam, als wäre das ganze Leben um ihn herum nicht gar so neu. Das alte Blut, das in ihm schlug, wurde kaum aufgeführt.

Die zweite Person aber war Miss Barrymore. Sie trug ein helles Smokingkostüm, hatte einen verwegenen Schwabenkopf und war wohl der einzige Anwesende, dem Wheeler Neues erzählt hatte. Sie war gerade von einer langen, europäischen Studienreise zurückgekehrt und hatte von den bisherigen Vorgängen wenig Ahnung gehabt. Mit großen Schritten, die ein bisschen an eine soeben vom Pferd gestiegene Reiterin gemahnten, die sich die Beine vertritt, ging sie auf den Vorstandstisch zu und schlug mit ihrem dünnen Rohrzipfelpfeife auf die Platte, daß es wie ein Schuß knallte. Wheeler sah sie bestürzt an, während der Vorn ganz wie zu Beginn seiner Rede unnatürlich rasch verfloß.

Wie können Sie es wagen, Mr. Wheeler, gegen ein Mitglied unserer Gesellschaft Beschuldigungen auszusprechen, ehe die behördlichen Untersuchungen Ihnen dazu ein Recht geben?

Wheeler sah Miss Barrymore überrascht an. Er war aufgestanden, aber er sagte nichts. Erst als der Repräsentant der New Orleanser Rüstungsfabrikgesellschaft, ein noch sehr junger Mann, ungeduldig: „So antworten Sie doch!“ rief, schickte er sich, und da er an sich einen Einwand wie den Miss Barrymores ermahnt hatte, benutzte er das hingeworfene Stichwort, um einen Trampf auszuspielen.

Sie können versichert sein, Miss Barrymore, daß von diesem Tisch aus nichts gesagt wird, was nicht wohl überlegt ist. Glauben Sie, der Generalstaatsanwalt fährt nach Washington ohne eine feste Ansicht in der Tasche?

Miss Barrymore ärgerte: „Das bedeutet also?“

„Das bedeutet, daß wir vermutlich in einer halben Stunde hier den Bescheid auf dem Tisch liegen haben werden, der meine Worte bestätigt.“

„Was für einen Bescheid?“ fragte wieder die neugierige Stimme des Mannes aus New Orleans.

Wheeler hob bedauernd die Achseln. „Das kann ich Ihnen natürlich noch nicht genau verraten. Aber ich glaube, die Konsequenzen des Bescheids dürften sich dann aus dem Strafgesetzbuch ergeben. Und nunmehr verlege ich die Stellung auf eine halbe Stunde.“

Der Generalstaatsanwalt dankte dem Sachverständigen Prescott für seine Ausführungen und wandte sich zu dem Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten:

„Sie sehen, der Sachverständige vertritt genau dieselbe Ansicht wie ich. Wir haben es hier zweifellos mit einem gegen die amerikanische Souveränität gerichteten Akt zu tun. Wenn wir wollen, funke ich den Haftbefehl sofort telegraphisch nach New York.“

„Einen Augenblick, bitte.“ Der junge Staatssekretär hob bedächtig die Hand. Sie war fein und gepflegt, und um das Handgelenk schimmerte ein Armband. „So möchte ich das eigentlich nicht. Und auch der Herr Präsident ist meiner Meinung. Sie müssen bedenken, daß alle Schritte gegen Brooker nicht nur außenpolitische, sondern auch innenpolitische Folgen haben. Vielleicht äußert sich der Herr Polizeichef von New York hierüber.“

Der New Yorker Polizeichef, sehr dick, sehr jovial und mit einem gänzlich numerarischen Schnurrbart, der etwas kruppig über die Oberlippe fiel, rief die beiden Handflächen gegeneinander und sah in dem kleinen, dunkel getönelten Raum hinher.

„Ja, wenn ich offen sein soll, so fürchte ich, daß jedes offizielle Einschreiten gegen Brooker von den schwersten Folgen begleitet sein kann. Bedenken Sie, daß es ihm gelanger ist sich durch seine Maßnahmen eine ziemlich

große Anhängerschaft zu sichern, die natürlich Stimmungsmäßig unabschätzbar ist. Aber schon die Zahl der an seiner persönlichen Freiheit interessierten Personen ist so groß, daß es erhebliche Konflikte geben würde, die unnötiges Aufsehen erregen könnten. Ich muß sagen, daß ich überhaupt keinen Weg sehe, ihm sehr rasch beizukommen. Er hat ganz systematisch gearbeitet und speziell in New York scheint es mir ziemlich unangreifbar. Ja, ich möchte Sie sogar darauf aufmerksam machen, daß er nicht nur Anhang



„Wie können Sie es wagen...?“

unter der Arbeiterschaft seiner Häuser besitzt, sondern auch in allen Fremdenquartieren, namentlich bei den Deutschen und Juden und dann bei den Franzosen. Man redet sogar schon davon, ihn zur nächsten Präsidentschaftswahl aufzustellen. Freilich sind das nur Gerüchte, sie beweisen aber immerhin eine gewisse Popularität.“

Der Generalstaatsanwalt sprang auf: „Aber wo soll denn das hin? Haben wir die Exekutive oder hat Mr.

Brooker sie? Zwanzig Jahre bin ich jetzt im Amt und habe manchen verrückten Fall erlebt. Aber das ist denn doch zu toll.“

Der Polizeichef nickte. „Ja, er ist ein toller Durich, dieser Mr. Brooker, das muß man schon sagen. Einfälle hat er wie ein — ja, meine Herren, er hat Einfälle wie ein Toller. Er ist auch so gemeingefährlich wie ein Toller. Ueberhaupt halte ich für seine Angelegenheit nicht Volltoller, sondern Psychopathologen für zuständig. Seine Maßnahmen sind ja einfach nicht mehr normal. Man sollte ihm einen Arzt und nicht den Staatsanwalt schicken.“

Der Staatssekretär des Innern schneit auf: „Jawohl, das werden wir auch tun. Wir werden ihm einen Arzt schicken, und wir werden dem Arzt ein paar kräftige Leute mitgeben. Er ist wirklich nichts weiter als ein interessanter Fall für die Harvard-Universität. Sie sind genial, Mr. Hendricks.“ Er schlug dem Polizeichef, der nur langsam begriff, jovial auf die Schulter. „Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Mr. Brooker ist weder ein Landesverräter noch ein Hochverräter, er ist einfach verrückt. Wer wird mit einem Verrückten etwas zu tun haben wollen? Wer wird es wagen, sich mit ihm zu identifizieren?“

Der Generalstaatsanwalt zerknüllte sein Taschentuch: „Wir sind uns wohl darüber klar, daß das nicht sehr fair ist, aber ich sehe ein, daß für das Wohl des Staates die Vermeidung einer Verurteilung der Öffentlichkeit über alles geht. Ueber die Maßnahmen im einzelnen werden wir uns nachher klar werden. Vorläufig möchte ich mich erst einmal mit dem Kongress der Wirtschaft drüben in Verbindung setzen, damit er nicht Beschlüsse herausposaunt, die den unseren entgegen sind.“

Die telephonische Verbindung war rasch hergestellt. Der Staatssekretär des Innern sprach selbst:

„Hallo, Mr. Wheeler, sind Sie selbst am Telephon? Ja — Sie brennen vor Ungebuld? Das kann ich mir denken. Ich muß Ihnen freilich mitteilen, daß wir zu einem anderen Resultat kommen mußten, als Sie wohl erwarteten. Bitte? Das sei unmöglich? Aber nein, gar nicht. Wir sind ja juristisch genau derselben Ansicht wie Sie, daß hier Hoch- und Landesverrat in Kombination vorliegen, aber trotzdem — es sind soeben von uns eingeforderte ärztliche Protokolle eingetroffen, die wir bestellt hatten. Wir haben nämlich Mr. Brooker unbemerkt beobachten lassen, und das Resultat geht übereinstimmend dahin, daß seine gesamten Maßnahmen die Folgen krankhafter Gleichgewichtsstörungen sind, die ihn natürlich rein strafrechtlich entlasten. Immerhin werden wir dafür sorgen müssen, ihn so bald wie möglich zu veranlassen, sich von seinen Geschäften zurückzuziehen. Er wird nicht —? Ja — in diesem Falle — würden wir es sehr bedauern — Sie verstehen. Mr. Wheeler — zwanagsmäßig vorgehen zu müssen. Vielleicht bringen Sie die veränderte Sachlage Ihrer Versammlung bei. Sperr- und Bohnlotmaßnahmen können natürlich vorerst gar nicht schaden, schon weil sie nach außen hin die Ernsthaftigkeit der Lage demonstrieren.“ (Fortsetzung folgt.)

Neue Suche nach Nobiles Ballongruppe.

Für Amundsen keine Aussicht mehr. — Was Samoilowitsch sagt.

Ueber die Aussichten weiterer Nachforschungen nach Amundsen äußert sich Prof. Samoilowitsch nach einer Blättermeldung in Bern wie folgt: Auf die Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß es Zweck hat, nach den Vermissten zu forschen?“ antwortete Samoilowitsch: „Nach Amundsen nicht! Amundsen ist verloren, das beweisen die Trümmer der Latham, die gefunden worden sind. Daß man aber noch den Rest der „Italia“ oder gar der mit dem Luftschiff verschwundenen Besatzung, der sogenannten Ballongruppe, wiederfindet, ist nicht ausgeschlossen. Allerdings ist die Hoffnung gering, es ist aber geradezu Pflicht, die Nachforschungen fortzusetzen. Auch nach den im Jahre 1897 mit einem Freiballon nach der Arktis geflogenen Schweden Andree hat man vier Jahre gesucht, bis man endlich Ueberreste des Ballons fand.“

Die Afritareise des Zeppelins.

Der König soll einladen.

Der Start des „Graf Zeppelin“ zu der großen Mittelmeerfahrt ist für den 21. März angelegt worden. Sollte das Verbot des Ueberfliegens für irgendein Mittelmeerland bestehen bleiben, so wird dieses Land nicht berührt werden. Die voraussichtliche Flugstrecke geht über Frankreich, die Rhône entlang, Korsika, Italien (Rom), Griechenland, Kleinasien und dann an die Küste Afrikas. Wie der „Lokalanz.“ hierzu weiter erzählt, wird voraussichtlich wegen des Besuchs in Ägypten noch eine persönliche Einladung des Königs erfolgen.

Kanada soll helfen.

Die kanadische Regierung ist ersucht worden, bei dem Plan, die Polargegenden durch Luftfahrzeuge zu erforschen, mitzu-



Neues Land am Südpol.

Nach einem von uns bereits wiedergegebenen Sonderbericht der „Times“ hat Byrd während seines Fluges mit zwei Flugzeugen nahe am Südpol große Strecken Neuland entdeckt. Er beansprucht diese Entdeckung für die Vereinigten Staaten und nennt die neuen Landteile „Mary-Byrd-Land“. Es liegt zwischen der Ross-See und dem Grahamland. Unser Bild zeigt eine typische Landschaft vom Südpol, der Region des ewigen Schnees.

In Italien wurden bereits für eine Rettungssaktion Mittel bereitgestellt; vielleicht werde ich mich an der Rettungssaktion beteiligen. Man hat darüber in Italien schon gesprochen, aber der „Kaffin“ wird nicht mitmachen. Dieses schwere Schiff, das als Besatzung viel Menschen und ferner viel Kohlen braucht, ist hierfür nicht geeignet. Es ist nur da am Plage, wo es gilt, in kurzer Zeit alle Kraft einzusetzen. Die Nachforschungen sind an der Westküste des Franz-Joseph-Landes vorzunehmen. Man wird kleine Flugzeuge, ein Motorboot, Gunde, alles natürlich im Sommer, mitnehmen müssen.

werden. Die internationale wissenschaftliche Organisation „Aeroarctic“ bemüht sich, durch Vermittlung des Kapitäns Walter Bruns um die kanadische Unterstützung für den beschriebenen Flug des deutschen Luftschiffes „L. 3. 127“, das in diesem Jahr von Leningrad nach Alaska und von dort über das kanadische Polarmeer fliegen will. Die Regierung erwägt den Plan, einen kanadischen Gelehrten der Expedition beizugeben, der kartographische Aufnahmen von den arktischen Gebieten machen, die Witterungsverhältnisse beobachten und wissenschaftliches Material darüber sammeln soll, ob die Möglichkeit besteht, internationale Luftlinien für den Handelsverkehr auf dem kurzen nördlichen Kurze einzurichten.

Sport-Turnen-Spiel

Die „richtige“ Sportart!

Das starke sportliche Interesse aller Bevölkerungsschichten hat es mit sich gebracht, daß mancher nicht wußte, welcher Art der sportlichen Betätigung er sich besonders zuwenden soll. Besonders den Eltern wird es oft schwer, zu entscheiden, welcher Gruppe sie ihre Kinder zuführen sollen.

Man hat oft schon von „vielseitigen“ und von „einseitigen“ Sportarten gesprochen und geschrieben. Besten Endes mußte man sich dabei mit einer summarischen Feststellung begnügen, die nie das tiefere Wesen und den tieferen Wert der einzelnen Art erfassen konnte. Wenn es zu entscheiden gilt, welche Art der sportlichen Betätigung dem einzelnen Menschen mehr frommt und vor allem seiner Gesundheit dient, so kann uns die einfache Betrachtung der Sportarten selbst in ihren Ausdrucksformen nicht genügen. Wir sind da verschiedene Art, wie Schwimmen, Gymnastik, Wandern usw., die man jedem ohne weiteres empfehlen kann, da sie vielseitig genug sind, um jedem etwas zu geben. Es wäre aber oberflächlich gedacht, damit alle anderen Formen zu „einseitigen“ zu stemplein.

Die Beobachtung für die Auswahl der besten Sportart — soweit es sich um Materie für den Suchenden handelt — hat sich nicht allein auf diese oder jene Form der Leibesübung zu erstrecken. Heute ist jeder Mensch in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung mehr oder minder einseitig entwickelt. Aus diesem Grunde gilt es auch, daß tägliche Leben des einzelnen, seine Lebensgewohnheiten, seine berufliche Arbeit, seine Anlagen und Fähigkeiten, wie seine Neigungen zu erforschen, um einen wirklich wertvollen Rat der besten Art erteilen zu können. Darauf erst baut sich dann die erfolgreiche Tätigkeit im sportlichen Leben auf.

Drei wichtige Punkte sind dabei zu beachten, die wohl als charakterisierend für die einzelnen Sportarten gelten dürfen; die Arten nämlich, in deren Mittelpunkt Kraft und Geschwindigkeit stehen, jene, bei denen das Erlebnis sich als primär erweist, und die mit starken geistigen Erfordernissen. Zu den ersteren darf man Turnen, Schwere- und Leichtathletik, Schwimmen und Handballspiele rechnen. Auch die Gymnastik steht dem in gewisser Verfeinerung nicht fern. Das Erlebnis wird in besonderer Nähe beim Raftfahren, beim Wassersport und beim Wandern gefördert, und die geistigen Interessen werden gleichfalls durch Wandern, durch Schachspiel, aber auch durch Handball, Leichtathletik, und vor allem Tennispiel erweitert. Schon aus dem letzteren Beispiel ist ersichtlich, daß auch diese Trennung ein wenig groß ist, und daß in Wirklichkeit bei allen Sportarten ergebnishaft und geistige Einflüsse mitspielen. Dennoch ist eine solche Betrachtung der Gesamtheit der Leibesübungen unerlässlich, wenn man den Anlagen, Fähigkeiten und Interessen des einzelnen Interessierten gerecht werden will.

Aus dieser Tatsache ergibt sich aber noch, daß man mit Recht von einer Gleichwertigkeit aller Sportarten sprechen kann. Und dieser Grundsatz der Gleichwertigkeit sollte in allen Kreisen der Arbeiterschaft gleichfalls mehr Gültigkeit erlangen. Auch hier steht es voran, was durch Wettspiele usw. und durch deren Ergebnisse mit Höchstleistungen usw. in den Vordergrund der Sportberichterstattung gedrängt wird. Die Werte des Wanderns z. B., die des Schachspiels und selbst die Feinheiten des Tennisports werden oft verkannt, weil sie sich nicht so stark ins öffentliche Blickfeld drängen. Das gilt auch noch von manchen anderen Formen sportlicher Betätigung, wie Wasserwandern, Frachtbootsport, Segeln usw. Wenn wir so darlegen, daß eigentlich doch eine Gleichwertigkeit für jede sportliche Arbeit festzustellen ist, so ergibt sich lebhaft noch der Wunsch an alle Sportorganisationen und an die Sportartelle, diese Gleichwertigkeit auch zur Grundlage der praktischen Arbeit im eigenen Kreise zu machen. Auch das ist ein Erfordernis unserer Zeit, wenn wir nämlich die Gesamtheit solcher wertvoller Kulturäußerungen betrachten wollen.

Stuttgarter Hallen-Sportfest.

Lammers, Felker und Hirschfeld erfolgreich.

Das 3. Stuttgarter Hallensportfest am Sonnabend hat alle Erwartungen übertroffen. Erwartungsgemäß wurde der Sprinterwettkampf zu einem Duell Lammers-Röhrig. Im ersten Lauf siegte Lammers, beim zweiten Lauf war Röhrig knapp vor Lammers, den dritten Lauf gewann Lammers ziemlich sicher, so daß der Turnermeister Gesamtsieger wurde.

Im 800-Meter-Lauf setzte sich Dr. Felker nach zwei Runden an die Spitze und siegte in 1,57,3 vor Schömann und Lang-Eisbrom. Im 60-Meter-Hürdenlauf gewann Mayer vom V.f.D., Stuttgart.

Eines der schönsten Rennen des Abends war das über 3000 Meter. Erst in der letzten Runde vermochte sich Bolke vor Felker zu setzen und wurde in 8,54 knapper Sieger.

Im Weitsprung erwies sich Meier-Charlottenburg als der Beste und bewältigte zweimal die Siebenmetergrenze.

Im Kugelstoßen kam Hirschfeld-Mecklenburg über die 15-Meter-Grenze. Erwartungsgemäß gab es in der 4x400-Meter-Staffel einen Zweikampf zwischen Stuttgarter Rüdgers und dem 1. FC Nürnberg. Die Rüdgers konnten die süddeutsche Meisterschaft schlagen. — Gute Leistungen vollbrachten die Stabhochspringer. Der deutsche Turnermeister Müller-Gannstatt übersprang 3,50 Meter. — In der 4x800-Meter-Staffel führten die Stuttgarter Rüdgers, mußten aber nach dem letzten Wechsel der Mannheimer Turngemeinde den Sieg überlassen.

Eishockey im Berliner Sportpalast.

Wien schlägt Berlin.

Nach Ueberwindung aller Hindernisse öffnete am Sonnabend die Eisarena des Berliner Sportpalastes trotz vorgeschrittener Saison ihre Pforten. Eingeliebt wurde der Übungstag mit einem Schaulaufen von Frau Welt vom B.S.C., Gaertel vom B.S.C. und Fr. Flebbe. Unter lautem Jubel hielten nun die Mannschaften des Wieser Eishockeyvereins und des Berliner Schlittschuhclubs ihren Einzug. Der B.S.C. unterlag nach flotten Spielverlauf 2:3 (1:0, 1:2, 0:1). Während der Pause lief das Weltmeisterpaar Fr. Holz-Kaiser (Wien) eine trotz aller schwierigen Figuren sicher und vorbildlich ausgeführte Pir.

Martha Korelius schwimmt Weltrekord.

Aus Newyork wird gemeldet, daß die amerikanische Olympiasiegerin Martha Korelius abermals einen neuen Weltrekord erzielt hat, und zwar über 500 Yards mit einer Zeit von 6 Minuten und 29 Sekunden, die um 3 Sekunden

besser ist als die Höchstleistung, die Martha Korelius vor zwei Jahren in Miami erzielte. Der Weltmeisterin gehören zur Zeit nicht weniger als zehn Weltrekorde von 200 bis 1500 Meter aufwärts.

Hoher Fußballieg der Königsberger.

V. f. D. Königsberg schlägt Spv. 1919 Neufahrwasser 8:0 (5:0) Eden 5:0. — Das Spiel zu hart. — Ein unfähiger Schiedsrichter.

Gestern fand auf dem Schuppenplatz das erste Spiel um die Ballmeisterschaft zwischen dem V. f. D. Königsberg und dem Spv. 1919 Neufahrwasser statt. Der hohe Schneeeis ein einwandfreies Spiel nicht zu, so daß die ungefähr 2000 Zuschauer nicht ganz auf ihre Rechnung kamen.

V. f. D. Königsberg zeigte, wie gewohnt, ein schönes, aber auch sehr hartes Spiel. Der Sieg der Königsberger stand somit von vornherein fest. Neufahrwasser hätte aber eine Niederlage in dieser Höhe nicht verdient. Das lag wohl zu einem Teil daran, daß die Danziger Mannschaft nicht so hart spielte wie der Gegner. Außerdem ärgerte der Sturm an lange mit dem Torhüter. Bei Neufahrwasser zeigte sich die Käuferreihe ihrer Aufgabe gewachsen. Auch die Verteidigung und der Torwart waren gut.

Dadurch, daß der Schiedsrichter sich die Leitung des Spiels fast ganz aus der Hand nehmen ließ, gab es viele unfaire Rempeleien, mit denen dem bürgerlichen Fußballsport wenig gedient sein mag. Einige Sportler ließen sich in der zweiten Hälfte zu sportlichen Unmöglichkeiten hinreißen. Die oberste Zeit geräumter Zeit auch in Danzig nicht mehr an den Seitenstreifen ablesen.

Der Spielverlauf.

Nach anfänglichem Unverständnis gibt es ein Gedränge vor dem Tor von Neufahrwasser und Königsbergs Halbkreiser sendet zum ersten Tor ein. Kurz darauf fällt durch denselben Spieler das zweite Tor. Das dritte Tor hat die Verteidigung auf dem Gewissen. Das Spiel nimmt an Härte zu. Ein Spieler von Neufahrwasser muß vom Platz getragen werden, erhebt aber nach 10 Minuten wieder. Ein Neufahrwasser zugesprochener Elfmeterball muß wiederholt werden und wird dann vom Torwart gehalten. V. f. D. bricht wieder durch und das vierte Tor folgt. Im Anschluß an eine auf herabgegebene Ecke löst der Neufahrwasser zum fünften Tor ein. Halbzeit 5:0. Jetzt legt Neufahrwasser ein schillerndes Tempo vor, doch ohne Erfolg. Das Spiel ertet darauf aus. Zwei Spieler von Neufahrwasser müssen den Platz verlassen. Nun ist es für V. f. D. ein leichtes, noch drei weitere Tore zu schießen.

Danziger Vizefolge in Brandenburg.

Der am Freitag von dem Sportverein der Polizeischule „Groß Berlin“ in Brandenburg a. S. veranstaltete nationale Kampfabend gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Die Kämpfe nahmen einen spannenden Verlauf.

Im Weltergewicht lieferten sich der Danziger Kämpfer und der schnelle Brandenburgische Kämpfer einen der schönsten Kämpfe des Abends. Anders kleiner Punktvorsprung reichte nicht zum Siege aus, so daß sich die Gegner mit einem Unentschieden trennten.

Im Mittelgewicht lieferten sich der Danziger dem Brandenburgischen Schuegans in alle 3 Runden klar überlegen und siegte verdient nach Punkten.

Im Halbschwergewicht lieferten sich Klein (Danzig) und Wintgen (Brandenburg) ein technisch hervorragendes Gefecht, das mit dem sicheren Punktsieg des Brandenburgers endete.

Im letzten Kampf, im Schwergewicht, fanden sich Surma (Brandenburg) und der internationale Haase (Danzig) gegenüber. Die 1. und 2. Runde konnte der Brandenburgische für sich buchen, während die 3. Runde an Haase ging. Der Punktsieg des Danzigers ist demnach nicht ganz gerecht.

Paolino schlägt Christner.

Ein Punktsieg.

Der Boxring in Madison Square Garden (Newyork) war am Freitagabend der Schauplatz eines großen Schwergewichtskampfes. Im Auscheidungskampf für die Weltmeisterschaft trafen sich hier der frühere Europameister Paolino Ugadun und der amerikanische Schwergewichtler Christner. Mit Hilfe seiner starken Rechten konnte Christner die ersten drei Runden durchaus offen halten. Seine Siegesaussichten wurden jedoch von Runde zu Runde geringer. Paolino erlangte infolge seines größeren Stehvermögens bis zum Ende der zehnten Runde so viele Vorteile, daß ihm der Punktsieg sicher war.

Person hoher Punktzähler über Gühring.

Der frühere schwedische Schwergewichtmeister Harry Person erzielte sich am Freitagabend im überfüllten Pocholmer Circus dem Stuttgarter Ernst Gühring in allen zehn Runden technisch klar überlegen und siegte hoch nach Punkten.

Person hat ein Angebot aus England erhalten, in London gegen Teddy Sandwina zu boxen. Für den Fall seines Sieges soll der Schwede gegen den englischen Meister Phil Scott gestellt werden.

Schulze wieder in Paris heimisch.

Der deutsche Fliegengewichtmeister Karl Schulze hatte am Sonnabend in Paris bei einem vom Central-Sporting-Club veranstalteten Kampfabend einen neuen Sieg zu verzeichnen. In einem 10-Rundenkampf siegte der Deutsche über den Franzosen Dubreuil-Lyon überlegen.

Hallenfest der Deutschen Jugendkraft.

In den Räumen der Sporthalle veranstaltete gestern die Deutsche Jugendkraft ein Hallenfest. Als Einleitung wurden Massenreißübungen nach Mustik gezeigt. Außerdem turnten die Knaben am Kasten, Barren und Doppelbod. Die Jugend zeigte ihre Kunst am Barren, Reck, Pferd, Kasten und durch Bodenübungen. Die Männer turnten am Reck und Barren. Einige Kampfsportspiele vervollständigten das Programm.

Hallenportfest der Leichtathleten.

Starke Beteiligung. — Gute Leistungen.

Das erste leichtathletische Hallensportfest der Danziger Arbeiterportler kam gestern in der Nebenhalle der Herzengarten zum Austrag, nachdem es bereits am 10. Februar wegen der damals herrschenden abnormen Kälte verschoben worden war. Die Veranstaltung konnte selbstverständlich nur ein Erfolg sein, ist doch die Halle sehr primitiv eingerichtet. Auch war sie reichlich kalt, da die dortigen Heizanlagen völlig unzureichend sind. Trotzdem hatten sich aber zu viel als zu wenig Wettkämpfer eingeschrieben (über 50). Sehr zahlreich waren auch die Zuschauer vertreten.

Die Leistungen kann man, in Anbetracht der geschälberten Umstände, überaus gut nennen. Am besten schnitten die Jugend und die Männer-A-Klasse ab. Einen Ueberraschungssieger gab es im 40-Meter-Lauf, wo der Langfuhrer D.H.I. ganz überlegen einkam. Die Leistung des jugendlichen Giese (Dhra) im Hochsprung mit 1,54 Meter ist höchst anerkennenswert, ebenfalls die seines Vereinstameraden Schmidt im Kugelstoßen mit 10,50 Meter. 1,54 Meter hoch sprang auch noch Krey (Danzig). Nebelowski (Danzig), ein junger und sehr entwicklungsfähiger Kämpfer, belegte die ersten Plätze im Kugelstoßen und Steinstoßen. Engler (Danzig) fiel gestern etwas ab, er konnte nur den Weitsprung mit 5,51 Meter an sich reißen.

Bemerkenswert ist noch, daß viele junge Kräfte zur Spitze drängen, so daß man der kommenden Saison mit größtem Interesse entgegensehen kann.

Männer A (40-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen (7 1/2 Kilo), Steinstoßen): 1. Nebelowski (Danzig), 411 Punkte; 2. Krey (Danzig), 378 Punkte; 3. Krey (Danzig), 362 Punkte.

Männer B: 1. Horn (Danzig), 299 Punkte; 2. Springborn (Langfuhr), 288 Punkte; 3. Stein (Danzig), 281 Punkte.

Dreikampf (40-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen): 1. Engler (Dhra), 270 Punkte; 2. Schmidt (Dhra), 271 Punkte; 3. Lawrenz (Dhra), 240 Punkte.

Sportlerinnen: 1. Hallmann (Danzig), 287 Punkte; 2. Bigott, Anna (Boppo), 224 Punkte; 3. Frau Krohn (Danzig), 223 Punkte.

Einzelresultate: Männer A: 40-Meter-Lauf: 1. D.H.I., Langfuhr, 4,8; 2. Nebelowski, Danzig, 5,0; 3. Krey, Dhra, 5,1. Hochsprung: 1. Krey, Danzig, 1,54 Meter; 2. Krey, Dhra, und Nebelowski, Danzig, je 1,40 Meter. Weitsprung: 1. Engler, Danzig, 5,51 Meter; 2. Klein, Herbert, 5,37 Meter; 3. Nebelowski, Danzig, 5,20 Meter. Kugelstoßen (7 1/2 Kilogramm): 1. Nebelowski, Danzig, 9,94 Meter; 2. Krey, Dhra, und Krey, Danzig, je 9,70 Meter. Steinstoßen: 1. Nebelowski, Danzig, 7,00 Meter; 2. Krey, Danzig, 6,98 Meter; 3. Klein, Herbert, 6,11 Meter.

Männer B: 40-Meter-Lauf: 1. Springborn, Langfuhr, 5,2; 2. Kautowski, Langfuhr, 5,4; 3. Holz, Langfuhr, 5,8. Hochsprung: 1. Stein, Danzig, 1,39 Meter; 2. Horn, Danzig, Springborn, Langfuhr, und Kautowski, Langfuhr, je 1,31 Meter. Weitsprung: 1. Horn, Danzig, 5,17 Meter; 2. Springborn, Langfuhr, 4,92 Meter; 3. Kautowski, Langfuhr, 4,91 Meter. Kugelstoßen (7 1/2 Kilogramm): 1. Horn, Danzig, 8,85 Meter; 2. Stein, Danzig, 8,40 Meter; 3. Holz, Langfuhr, 8,40 Meter.

Frauen: 40-Meter-Lauf: 1. Frau Krohn, Danzig, 6,2; 2. Bigott, Trude, Boppo, und Hallmann, Danzig je 6,3. Hochsprung: 1. Hallmann, Danzig, 1,24 Meter; 2. Klein, Anna, Schidlitz, und Bigott, Anna, Boppo je 1,14 Meter. Kugelstoßen (5 Kilogramm): 1. Bigott, A., Boppo, 6,10 Meter; 2. Frau Krohn, Danzig, 6,07 Meter; 3. Bigott, Trude, Boppo, 5,88 Meter.

Jugend: 40-Meter-Lauf: 1. Giese, Dhra, 5,3; 2. Schmidt, Dhra, 5,4; 3. Lawrenz, Dhra, 5,5. Hochsprung: 1. Giese, Dhra, 1,54 Meter; 2. Krad, Danzig, Erdmann, Mikowski, Neumann, Kuhn, alle vier Dhra, je 1,34 Meter. Kugelstoßen (5 Kilogramm): 1. Schmidt, Dhra, 10,50 Meter; 2. Giese, Dhra, 10,20 Meter, 3. Lawrenz, Dhra, 9,80 Meter.

Eischnelllaufmeisterschaften der R. S. S.

Die Russen am erfolgreichsten.

Die Weltmeisterschaften der roten Sportinternationalen im Eisschnelllaufen begannen am Sonnabend in Oslo. Schon am ersten Tage konnten die ausgezeichneten Vertreter von Sowjet-Rußland sich auf den ersten Plätzen behaupten. Als Favorit gilt der Russe Melnikow, der das 5000-Meter-Laufen in der glänzenden Zeit von 8:37 beendete.

Die Ergebnisse des ersten Tages: 500 Meter: 1. Engneflangen (Norwegen) 44,6 Sek.; 2. Kalintin (Rußland) 44,7 Sek.; 3. Melnikow (Rußland) 44,9 Sek. 5000 Meter: 1. Melnikow 8:37; 2. Mikheev (Rußland) 8:41; 3. Kuchin (Rußland) 8:48,8.

Schwimmsport in Finnland.

In Finnland war im Gegensatz zum Sommer 1927 der des Jahres 1928 wegen seiner Kälte und Regnerisheit zum Ausüben des Sports, was für eine Sportart es auch ist, nicht sehr geeignet. Am meisten litt darunter der Wassersport. Aus diesem Grunde reichen auch die Leistungen der Schwimmer des Arbeiterportbundes (T.U.) im vergangenen Sommer nicht ganz an die des Vorjahres.

Die besten Resultate des Jahres 1928 sind (in Klammern die des Vorjahres): 50 Mtr. Freistil 2. Kamminpää 32 Sek. (31 Sek.), 100 Mtr. Freistil 2. Kamminpää 1 Min. 14,5 Sek. (1 Min. 12,8 Sek.), 200 Mtr. Freistil 2. Kamminpää 2 Min. 58 Sek. (2 Min. 46 Sek.), 400 Mtr. Freistil 2. Kamminpää 6 Min. 40 Sek. (6 Min. 10 Sek.), Freistil 2. Roman 20 Min. 51 Sek. (17 Min. 01,8 Sek.), 200 Mtr. Brustschwimmen: 1. Utto 8 Min. 17,2 Sek., 400 Mtr. Brust 11. Utto 7 Min. 21,8 Sek.; 100 Mtr. Rückenschwimmen 2. Lindholm 1 Min. 38 Sek. (1 Min. 28,5 Sek.).

Staffetten: 4x50 Mtr. „Lobvään Uimariit“ Helsingfors 2 Min. 13,7 Sek., 4x100 Mtr. „Riento“ Kotka, 5 Min. 17,5 Sek., 4x200 Mtr. „Riento“ Kotka 12 Min. 05,2 Sek. Frauen: 50 Mtr. Freistil: Irma Lumivuoto 38,1 Sek. (38,2 Sek.), 100 Mtr. Freistil: dieselbe 1 Min. 27 Sek., 200 Mtr. Freistil, dieselbe 3 Min. 9 Sek.; 160 Mtr. Brust 3 Min. 11,9 Sek.

Fußball in Berlin.

Die Berliner Fußballspiele konnten durch den wieder eingetretenen geringen Frost reibungslos abgewickelt werden. Norden-Nordwest siegte über Westensee 4:3. Berlin B.S.C. mußte sich von Union Oberschöneweide geschlagen bekennen. Tennis-Borussia siegte über Viktoria 8:2:0.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

„Der rote Narr“ ist kein Original.

Der polnische Schriftsteller hat sich die Sache sehr leicht gemacht.

Vor einiger Zeit erschien in dem bekannten Warschaer Verlag „Biblioteka Dzieł Wyborowych“ (Bibliothek ausgewählter Werke) ein von dem Krakauer Schriftsteller Wlodek Jaskierski verfasster Kriminalroman „Der rote Narr“, der, wie es in der Vorrede heißt, der erste polnische Kriminalroman von literarischem Wert sein sollte. Der Roman wurde auch verfilmt und sollte als erster polnischer Kriminalfilm von literarischem Wert gelten. Jetzt stellt der Krakauer sozialdemokratische „Naprzód“ fest, daß dieses Werk ein Plagiat, und zwar eine Uebersetzung des gleichnamigen deutschen Kriminalromans von Hohenschellen sei.

Der polnische Uebersetzer hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, den Roman umzuschreiben, er hat lediglich die Aktion von Verlin nach Warschau übertragen, den Helben andere, polnische, Namen gegeben und den preussischen Offizier in einen Beamten des polnischen Innenministeriums umgewandelt. Der Roman war auch im Krakauer „Kulturroman“ Kurjer Codzienny, gleichfalls als polnischer Originalroman, veröffentlicht.

Der Brand in der Munitionsfabrik.

Ein mysteriöser Vorfall hat sich in Hohenheim ereignet. In der dortigen Munitionsfabrik stand gegen 6 Uhr morgens plötzlich ein mit leeren Kisten und Körben angefüllter Schuppen in Flammen. Die Wachmannschaften standen dem Feuer machtlos gegenüber, das die anderen Gebäude glücklicherweise nicht erreichen konnte. Man suchte den um diese Zeit dienftunfähigen Nachwächter Szczurek, fand aber in seiner Wachtstube nur die Uhr und eine halbe Flasche Schnaps. Als der Schuppen niedergebrannt war, sah man auf den Trümmern eine verkohlte Leiche, die als diejenige des Nachwächters erkannt wurde. Ob es sich hier um einen Mord oder einen Selbstmord handelt, ist bisher nicht festgestellt. Szczurek ist vor einiger Zeit seine Stelle gekündigt worden, in daß ein Selbstmord immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt.

Zum Tode verurteilt.

Im Lodzer Kreisgericht hatte sich der dreifache Mörder Stanislaus Panucha wegen Ermordung des Ehepaares Tysznier und dessen Dienstmädchen Worski am 11. November 1928 zu verantworten. Der Mörder wurde zum Tode verurteilt. Als das Gericht das Todesurteil verkündete, rief der Verurteilte mit Begeisterung aus: „Es lebe der Gerichtsvorstand, Richter Kozłowski!“

Kritische Lage der Lodzer Textilindustrie.

Einige Fabriken haben bereits geschlossen.

Aus Lodz kommen alarmierende Nachrichten über die kritische Lage am dortigen Textilwarenmärkte. Die jetzt längerer Zeit herrschende Geldknappheit im Zusammenhang mit dem starken Rückgang des Warenumsatzes führte dazu, daß eine Reihe finanziell ziemlich starke Firmen ihre Zahlungen einstellen mußten. Die Krise, deren Ursache u. a. auch in der anhaltenden Kälte und in den Verkehrshörungen zu suchen ist, greift immer weitere Kreise.

Skandalöse Zustände in einem Ambulatorium.

Mehrere Patienten durch schmutzige Instrumente infiziert.

Die Untersuchung des Aufnahmezimmeres der Krankenkasse in Łódź, Kreis Łódź bei Warschau, durch eine Verlethungskommission ergab, daß der Zustand dieses Aufnahmezimmeres nicht einmal den elementarsten hygienischen Vorschriften entspricht. Unter anderem arbeitete dort die Krankenschwester Irene Klesnińska mit schmutzigen Instrumenten, so daß ein Patient namens Józef Janowski, dem die 3. einzige Nierenoperation machte, eine Blutvergiftung bekam und daran starb. Die Patientin Maria Szonowicka, welche nur eine Einspritzung bekam, kämpft bereits mit dem Tode im Krankenhaus.

„Diebstahl um zu arbeiten.“

Das begehrte Amonit.

In das Magazin der Steinbruchfirma „Cliffona“ in Uron bei Leichen wurde dieser Tage ein Einbruch verübt und sonst nichts gestohlen als 2 Kilogramm Amonit, was einen Wert von 8 Zloty darstellt. Die Spürhunden konnten bald ermittelt werden. Es sind Arbeiter einer Konkurrenzfirma, welche mehrmals bei dem Geschäftsführer der beschriebenen Firma Amonit ausborgten wollten, was aber abgelehnt wurde. Und da die Arbeiter Amonit notwendig brauchen, so nahen sie ihn.

Was für sonderbare Zustände müssen schon in den Steinbrüchen herrschen, wenn die Arbeiter zum Stehlen des Schießmaterials gezwungen sind. Hier einmal nach dem Rechten zu sehen, wäre zweifellos eine schöne Aufgabe der Arbeitsinspektion.

Der Bürgermeister im Zuchthaus.

Der Bürgermeister der im Posenischen gelegenen Stadt Wromawa-Goslin, Martin Katakajak, sowie der Stadtkassenrentant Józef Dobrowolski hatten sich wegen zahlreicher Unterschlagungen im Amt zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide zu je einem Jahr Zuchthaus.

Personalien vom Thorer Gericht. Der Präses des Thorer Appellationsgerichts, Herr Adam Ruzyczyński, wurde in den Ruhestand versetzt. Nachfolger wurde der bisherige Präses des Thorer Bezirksgerichts, Herr Stanisław Ruzyczyński.

Thorer Marktbericht. Auf dem gerade ausreichend besetzten letzten Wochenmarkt notierte man folgende Preise: Butter 2,80—3,80, Eier 4,80—6,00, Quark 0,60—0,70, Schine 2,80—3,20, Sonig 2,50, Pflaumentreide 1,00; Gänse 10,00 bis 18,00, Puten 9,00—12,00, Enten 8,00—12,00, Hühner 3,00—9,00, Lauben 1,00—1,50; frische Heringe 0,35—0,45, Schellfische 1,00 bis 1,40, Zander 4,00, Schlei 2,80, Hechte 2,50; Grünkohl 0,20 bis 0,30, Weißkohl 0,25—0,30, Birnstroh 0,25—0,35, Rostkohl

0,30—0,40, Rosenkohl 1,50, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15 bis 0,20, Wurzeln 0,10—0,15, Zwiebeln 0,30—0,40, Pasternak 0,20, Schwarzwurzeln 1,00; Äpfel 0,20—0,30, Backstaumen 0,60—0,80, Backobst 1,00—1,50, Walnüsse 1,50—2,00, Birnen pro Stück 0,15—0,25, Apfelsinen pro Stück 0,60—1,00; Klein- und Strohholz für 3 Bund 0,20—0,30 Zl. Auf dem Blumenmarkt waren nach wie vor nur Kränze und Grabsträuße, ferner künstliche Blumen zu haben. Lebende Blumen wagten die Gärtner nicht auszustellen.

Sie bekommen elektrisches Licht.

Die Elektrifizierung der Wojewodschaft Posen.

Die Posener Wojewodschaftskammer hat das Statut des Posener Elektrifizierungsverbandes bestätigt, dem angehörend die Kreise: Posen, Wreschen, Schroda, Schrimm, Posen, Schmiegel, Dobornik, Gornikau, Grätz, Wienbanyob, Wozgromis und Samier. Der Kreis Kolmar, der ein eigenes Stromnetz besitzt, wird ebenfalls Abnehmer des Verbandes sein.

„Unter aller Kritik“.

Der Bericht der Kommission über die Lage im Kohlenbergbau.

Die von der polnischen Regierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Lage im Kohlenbergbau hat ihre Arbeit bereits beendet und in dem von ihr fertiggestellten Bericht stellt sie fest, daß der technische Zustand der Kohlengruben unter jeder Kritik steht und die gesamte Kohlenwirtschaft irrationell und kostbar sei. Die Kohlenbarone ignorieren vollständig die Investitionsbedürfnisse und sie wollen ihre Betriebe nicht modernisieren. Die Kommission stellt ferner den vollständigen Mangel an zweckmäßiger Organisation fest, wodurch die Produktion stark belastet wird und der Kohlenhandel geht vollständig planlos vonstatten.

Eine ganze Familie erstickt.

In Lindenwald-Abbau (bei Wroslaw) hat sich infolge der großen Kälte ein furchtbares Tragödie abgespielt. Das Ehepaar Besitzer Hinz konnte keine Schlafstube, in der es mit dem achtjährigen Söhnchen schlief, nicht erwärmen und legte deshalb große Stücke Holz und Kohle in den Ofen. Als am nächsten Morgen die jungen Leute nicht erschienen, ging die Großmutter sie wecken. Es bot sich ihr ein schrecklicher Anblick: alle drei hatten den Tod durch Rauchvergiftung erlitten.

Handelsabteilungen bei den Bezirksgerichten.

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Organisation der ordentlichen Gerichte vom 6. Februar 1928 werden vom 1. April 1929 ab bei folgenden Bezirksgerichten Handelsabteilungen gebildet: im Appellationsbezirk Kattowitz — bei den Bezirksgerichten von Leischn und Kattowitz; im Appellationsbezirk Krakau — bei den Bezirksgerichten in Jaslo und Krakau; im Appellationsbezirk Lemberg — bei den Bezirksgerichten in Lemberg, Sambor und Stanislaw; im Appellationsbezirk Posen — bei den Bezirksgerichten in Bromberg und Posen; im Appellationsbezirk Thorn — beim Bezirksgericht Thorn; im Appellationsbezirk Warschau — bei den Bezirksgerichten in Łódź, Sosnowice und Warschau.

Die Verordnung tritt am 1. April 1929 in Kraft, soweit sie die Handelsabteilungen bei den Bezirksgerichten in Sosnowice und Thorn betrifft, für die anderen Handelsabteilungen ist sie bereits am 1. Januar 1929 in Kraft getreten.

Ein frecher Diebstahl wurde am helllichten Tage in der Wäckerstraße in Thorn ausgeführt. Von dem dort haltenden Pferdeshilfen des Besitzers Jan Jabrzyński aus Penza wurde ein Paket mit Tabakwaren im Werte von 75 Zl. entwendet. Der Täter entkam unbehelligt und wird von der Polizei gesucht.

Diebstahl. Hauptmann Władysław Chojnacki, Albrechtstraße 7 wohnt, meldete bei der Polizei den Diebstahl eines Kinderstuhls im Werte von 15 Zloty an. — Dem Ränderwaren-Verstandhaus Frisch in der Schloßstraße 10 wurden einige Kisten mit Waren gestohlen. Der Diebstahl, an dem drei Personen beteiligt waren, konnte bald aufgeklärt werden. — 400 Zloty in barem Gelde wurden dem Einwohner Piotr Debitz aus Andat gestohlen.

Holzverkauf. Der Magistrat Thorn gibt bekannt, daß am Montag, dem 4. März, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus Dobornik in Groß-Dobornik eine Versteigerung von Brennholz aus den städtischen Revieren Guttau und Steinort (Gutowo und Kamieniec) stattfindet und ferner am Mittwoch, dem 6. März, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus Barbaren eine ebensolche Versteigerung aus den Revieren Barbaren und Dleek. Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

Achtung Arbeitslose! Für die im Staatlichen Arbeitsvermittlungsamte registrierten Arbeitslosen, die zum Geldeempfang aus dem Arbeitslosenfonds nicht berechtigt sind, gibt der Magistrat Thorn Lebensmittelfonds aus. Die Kaufmannschaft wird gebeten, diese Fonds anstatt Geld in Zahlung zu nehmen und sie sodann im Rathaus, Zimmer 5, bis zum 4. März einzulösen.

Warschauer Effekten vom 23. Februar. Bank Diskontierung 188, Bank Handelsbank 120, Bank Polst 175—176, Bank Wladyslaw Sp. Jar. 85, Firtel 27, Beigel 88—87, Wilow 35,75, Wozgromis 34, Haberbusch 1, Schiele 215, Dollarprämienanleihe 105,25—104,25—104,20, Investitionsanleihe 112,25 bis 111,75, Stabilisierungsanleihe 92, 3prozentige Konversionsanleihe 67, Eisenbahnleihe 102,50, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 85.

Warschauer Devisenliste vom 23. Februar 1929. London 43,28 bez., 43,39 Brief, 43,17 Geld; Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,73 1/2 bez., 34,92 Brief, 34,75 Geld; Prag 26,44 bez., 26,50 1/2 Brief, 26,37 1/2 Geld; Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld; Wien 125,30 bez., 125,61 Brief, 124,99 Geld; Italien 46-74 bez., 46,86 Brief, 46,62 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,68 (Wittelskurs).

Die Sender des Ostens.

Die Programme von Dienstag.

Warschau, 1415,1 m/212 kHz. 16: Flugmitteilungen. 16:15: Programm für das Kind. 17: Vortrag: Sport und Kultur. 17:25: Von Posen: Vortrag. 17:55: Nachmittagskonzert des Funforchesters. 18:35: Von Kattowitz: Rezitationen. 19:20: Von Posen: Operübertragung „Ein Maskenball“ von Verdi. In den Pausen: Uebersetzung ausländischer Sender, Nachr. usw.

Posen, 886,8 m/892 kHz. 17: Französisch für Vorgeschriftene. 17:25: Vortrag: Die slavischen Staaten und ihre Entwicklung. 17:55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18:50: Nachrichten. 19:20: „Ein Maskenball“, Oper von Verdi, übertragen aus dem „Großen Theater“. 22:45—24: Tanzmusik aus dem Café „Caplanade“.

Kraau, 914,1 m/955 kHz. 16:15: Von Warschau: Programm für das Kind. 17: Geographische Wirtschaftskunde. 17:25: Praktische Ratssätze für die Verwendung des Empfangsgeräts. 17:55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 19:10: Nachrichten, Anzeigen usw. 19:20: Operübertragung.

Kattowitz, 416,1 m/721 kHz. 12:10: Schallplattenkonzert. 18: Landwirtschaftliche Rundschau. 18: Programm für das Kind. 17: Polnischer Gesichtsbühnenkonzert. 17:25: Vortrag. 17:55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18:35: Rezitationen. 19:20: Von Posen: Operübertragung.

Wilna, 267,8 m/1120 kHz. 16:20: Italienischer Sprachkurs. 16:35: Funfbriefkasten für das Kind. 17: Vortrag: Das normale Leben. 17:25: Von Posen: Vortrag. 17:55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18:50: Programm für Frauen. 19:15: Schallplattenkonzert. 19:20: Von Posen: Operübertragung.

Breslau, 921,2 m/987 kHz. Gleiwitz, 326,4 m/919 kHz. 14:35: Kinderstunde. 16: Von Gleiwitz: Vbl. Technik. 16:30: Unterhaltungskonzert. 18: Stunde der Technik. 18:30: Deutsche Welle: Französisch für Anfänger. 19:25: Hans-Bredow-Schule, Vbl. Literatur. 19:50: Hans-Bredow-Schule, Rechtskunde. 20:15: Abendunterhaltung. Conference: Marianne Hub. 22: Von Berlin: Presseumichau. Anschließend: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Lotterie der Posener Landesausstellung

Die Posener Landesausstellung veranstaltet unter der Leitung der Direktion der polnischen Staatslotterie eine Pfandlotterie, welche viermal, und zwar im Juni, Juli, August und September d. J. verlost werden wird. Die Lose bestehen aus vier Serien zu je 250 000 Stück und kosten je 3 Zloty. Jede Serie hat einen Hauptgewinn von 75 000 Zloty und verschiedene, insgesamt 32 000 Stück, Wertgegenstände, wie Automobile, Möbel, Schmuckstücke, Radioapparate und dergleichen.

Die Kohlennot, die in Thorn größeren Umfang anzunehmen drohte, ist dank des Eintreffens größerer Transporthilfe fürs erste behoben. Nach wie vor fehlt allerdings Kohle, den Glückliche nur in ganz kleinen Mengen erhalten können.

Einen mißglückten Ausbruchversuch aus dem Gefängnis gegenüber dem Wojewodschaftsgebäude unternahm in Thorn zwei Sträflinge. Sie hatten das eiserne Gitter vor ihrem Zellenfenster durchgesägt und sich auf den Hof hinuntergelassen. Während der eine bereits auf dem Hof überhäufigt und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnte, mußte der andere die Melienstraße entlang bis an das Heppnerwäldchen verfolgt werden, bevor man seiner habhaft wurde. Der kurze Augenblick der Freiheit dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

Brennholzverkauf. Der Magistrat Thorn verkauft auf seinem Lagerplatz an der Weichsel in der Nähe des „Pilsnes“ gepaltene Fichtenlöben zum Preise von 16 Zloty pro Raummeter. Käufer müssen sich im Rathaus, Zimmer 26, melden (täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet).

Aus dem Osten

Eiswilde in Not.

Sie haben unter der Kälte fürchterlich zu leiden.

Wie aus dem am Kurischen Haff gelegenen Schreiner berichtet wird, haben die Elche unter den Unbilden des harten Winters sehr zu leiden. Unter hartgefrorenem Schnee finden die Tiere nicht einmal etwas Moos zur Nahrung, und wenn auch an einigen Stellen in der Forst dem Eiswilde Heu hingeworfen wird, so genügt das nicht, um die Tiere vor dem Hunger zu schützen. Vielfach wird das Futter durch Schneestürme verweht, so daß das Wild die Futterstellen nicht findet, zudem geht der Heuvorrat bereits zu Ende. Aber auch an Trinkwasser fehlt es den Tieren. Jeder Wasserlauf ist mit einer festen Eisdicke überzogen, die die Suche der Elche nicht aufzuwickeln vermögen.

Bekanntlich ist der Elch, besonders im Winter, im Gegensatz zur Brunstzeit, ein äußerst scheues Tier. In diesem Winter jedoch wagen sich die Elche sogar bis an das Dorf heran und schlingen gierig das hingeworfene Futter.

Unlängst bemerkte man in der Nähe von Esterwisch einen alten Elch, der stark hinkte. Ein Vorderlauf war gebrochen, vielleicht infolge eines Sturzes auf dem glatten Eis. Aus der Wunde riedte der bloßgelegte Knochen heraus. Da ein Abschießen der Elche strengstens untersagt ist, konnte man das Tier nur seinen Schmerzen nicht befreien. Durch Hunger und Kälte sind die Elche ganz heruntergekommen. Für künftige Winter wäre eine groß angelegte Fütterungsaktion in die Wege zu leiten, da sonst zu viele Elche zugrundegehen. Es steht jedenfalls fest, daß dieser Winter unter dem Elchbestande stark aufgeräumt hat.

Selbstmord eines Angeklagten aus dem Lyder Schwammprozess. Der Besitzer August Genett aus Dzingellen (Kreis Goldap), der in dem gegenwärtig in Lyd zur Verhandlung stehenden großen Schwammprozess mitangeklagt war, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Danziger Nachrichten

Nach „Altenfelde“ gerettet.

Stwind treibt das Eis wieder in die Bucht.

Nachdem der Wind am Sonnabend von Südwest auf Nordost herumsprang, war damit zu rechnen, daß das Eisfeld wieder in die Danziger Bucht zurückkehren würde. Wir konnten in unserer Sonnabend-Ausgabe berichten, daß „Tajusa“ in der Nähe des Dampfers „Altenfelde“ sich befand, und daß damit zu rechnen sei, daß „Altenfelde“ in Kürze aus der bedrohlichen Lage, in der sie sich befand, befreit sein würde. Am Sonnabendnachmittag um 3.15 Uhr lief dann „Tajusa“ mit „Altenfelde“ in Neufahrwasser ein und machte im Hafentunnel an der Rampe fest. Da das Schiff nur noch 4 Tonnen Kohlen an Bord hatte, wurde sofort mit der Uebernahme neuer Kohlen begonnen.

Am gestrigen Sonntag verließen noch zwei Dampfer den Hafen, und zwar der deutsche Dampfer „Polken“ mit Kohlen nach Neuen und der dänische Dampfer „Transporter“ mit Kohlen nach Odense. Beiden Schiffen gelang es scheinbar gut, die Bucht, die sich immer mehr und mehr mit Eis füllte, zu verlassen.

Eine schnelle Reise

hatte auch der gestern hier ankommende Dampfer „Ruhra“ gemacht, der am Sonnabendnachmittag 2 Uhr von Libau abgedampft war und am Sonntagvormittag 10.30 Uhr die Molen passierte. Wie der Kapitän berichtet, hat er auf seiner Reise keine Eischwierigkeiten gehabt und erst drei Seemeilen vor Neufahrwasser Eis angetroffen. Der Dampfer „Ruhra“ hat mehrere Tage im Hafen von Libau gelegen, weil er nicht riskieren wollte, im Eise der Bucht liegen zu bleiben. Das Schiff kam von Pellingfors und hat Libau nur als Nothafen aufgesucht.

Heute vormittag um 9 Uhr verließ die „Saknia“ mit Kohlen nach Kopenhagen Neufahrwasser. Wie man vom Postamt aus bemerken konnte, machte es ihr große Mühe, das Eisfeld zu durchstoßen. Sie kam nur sehr langsam vorwärts.

„Tajusa“ und „Glabiator“ liegen beide im Hafen, ersterer in der Nähe des Postamtes. „Glabiator“ hatte am Freitag eine Leine in die Schraube bekommen. Es gelang erst gestern nach vieler Mühe, mit Taucherhilfe die Leine aus der Schraube zu entfernen. Augenblicklich ist der Eisbrecher beschäftigt, die Fahrtrinne im Kaiserhafen, an der Breitenbachbrücke und in der Molltau aufzubrechen. „Tajusa“ ex „Herkules“ ist 1910 bei Ericson & Co. in Leningrad als Eisbrecher gebaut und 588 Bruttoregistertonnen groß. Er ist 156 englische Fuß lang, 34,8 Fuß breit und besitzt einen Tiefgang von 13 Fuß. Er gehört dem estnischen Staat, ist also Regierungsschiff und fährt unter Regierungsflagge.

Die Kostenfrage ist bei Einbürgerung nicht entscheidend.

Der Senat zeigt Entgegenkommen.

Ueber die Kosten für die Verleihung der Danziger Staatsangehörigkeit herrschen im Publikum irrtümliche Auffassungen. Um etwa bestehende Zweifel zu beseitigen, wird mitgeteilt, daß durch Verordnung zur Ausführung des § 24 des Gesetzes vom 30. Mai 1922 über den Erwerb und Verlust der Danziger Staatsangehörigkeit vom 4. September 1923 die Kosten für die Einbürgerung in Danzig auf 5000 Gulden festgesetzt sind. Die Höhe dieser Gebühren bleibt auch jetzt noch hinter den in anderen Ländern erhobenen wesentlich höheren Gebühren zurück. So betragen sie z. B. in der Schweiz bis zu 10 000 Franken.

Die volle Höhe von 5000 Gulden gelangt in Danzig nur in seltenen Fällen zur Erhebung, da die Senatskommission, welche über die Einbürgerungen entscheidet, nach wie vor ermächtigt ist, die Gebühren entsprechend den Einkommens- und Vermögensverhältnissen des Antragstellers herabzusetzen. Es empfiehlt sich, im Falle des Unermögens die 5000 Gulden für die Einbürgerung zu bezahlen, gleichzeitig mit dem Antrag auf Einbürgerung einen Antrag auf Herabsetzung der Gebühren unter eingehender Darlegung der Vermögensverhältnisse zu stellen.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge plötzlicher Erkrankung von Fräulein Margot Schönberger kann die für heute angelegte Wiederholung der „Kleinen Komödie“ von Siegfried Meyer nicht stattfinden. Es gelangt dafür Leffings

schöner und fruchtbarer Arbeit. Wozu Kritik? Wenn auch nicht alles gleich gelang, wer vermochte Grenzmarken abzustechen, wo es doch um ganz anderes geht, als um Weisheit und Ruhm, die billig sind und flüchtig und nichts bedeuten.

Dem es ging um das hohe Ziel, Lust zu bringen in den mechanisiersten Schulbetrieb des Singens. Daß der eine seine Jungen reif macht für den späteren Gesangsverein, die andere Singtänzerinnen bildet, eine dritte die Mädel tanzen läßt zu Sang und Spiel und dabei auch lustig vom „Schah“ die Rede ist, jeder geht den Weg, den er für richtig hält, und er mag ihn getrost gehen, unbetört durch etwaige behördliche Korrekturen, wenn er nur dem Kind die Freude gibt, die Erkenntnis bloßlegt, es den Kraft- und Heilquellen der Musik zuzuführen.

Einer steigt in die hohen Zonen reiner Kunst mit denkbar geringen Mitteln, bringt zu zwei begleitend-untermalenden Geigen alte Lieder aus dem 16. Jahrhundert. Schöne, kostbarkeiten, die Kinder singen einstimmig, und die Wirkung ist unerhört!

Einer aber ist nicht bloß da und musiziert mit seinen Kindern, er ist selbst Musik durch und durch. Ein kleiner, schwächlicher Mann mit einem Apfelmessers und der Seele eines Längers. Er steht mit der Fiedel in der Hand vor seiner Schar. Er ist kein Schul- und kein Chormeister, er ist wie der Spielmann versunkener Zeiten, und die Kinder folgen ihm mit leuchtenden Augen. Dieser gewiß seltene Mann ist der Natur so nah und verbunden, daß bei ihm die Grenzen von Natur und Kunst ineinander übergehen. Sein Singen ist selbstverständliches Ausströmen reiner Lebensfreude. Drei kleinen Mädchen hat er das Geigenpiel beigebracht, einer vierten brüht er die Gitarre in den Arm und ein Junge spielt die Ziehharmonika; dazu singen die Kinder Volkslieder; so entstehen mit elementaren Mitteln elementare Wirkungen. In der Arbeit dieses Mannes scheint mir doch starke Zukunft zu liegen. Wir werden uns seinen Namen merken müssen: er heißt Hans Werner.

Mit ihm wird der Ausklang des Abends voll und rein. Hoffentlich wird nun das Suchen nach neuen Wegen im Musikunterricht unserer Volksschulen kein Kummel. Hoffentlich ist jeder bedacht, hier so zu wirken, daß er mit seiner Arbeit in der Schule dem Leben nicht die Antwort schuldig bleibt. Hoffentlich vergißt keiner, daß die Jungen noch frohe Sänger bleiben sollen, wenn sie Männer geworden sind, und die Mädchen einen solchen Vorrat an Liedern mitnehmen, daß sie davon abgeben können, wenn sie später Mütter werden. Und hoffentlich sind sich die leitenden Schulmänner darüber klar, daß in den Volksschulen der Jungen werden soll, schon gesungen und gern gesungen. Der Weg zu diesem Ziel trägt keine „Verfügung“.

Wilibald Quankowski

„Emilia Galotti“ zur Aufführung. Die Rolle der „Gräfin Desina“ hat Fräulein Dora Dittenburg übernommen. Weitere eventuell notwendig werdende Änderungen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Das Notventil plägte!

Schwerer Unfall auf dem Fährdampfer Weichselmünde. Zwei Personen einschließlich verdrückt.

Am Sonnabendnachmittag gegen 3 Uhr kam es auf dem Fährschiff „Fram“, das zwischen Weichselmünde und Neufahrwasser verkehrt, zu einem bedauerlichen Unglücksfall, bei dem ein Maschinist und sein Ketter, ein Schweißbeamter, schwer verletzt wurden. Beim Durchfahren des Eses muß die Maschine des Dampfers aufs äußerste belastet werden, ist aber zu stark beansprucht, sobald das Schiff offenes Wasser erreicht. Das führte dazu, daß bei einer Fahrt über die Weichsel am Sonnabendnachmittag das Notventil sprang, wobei durch den ausströmenden Dampf der 28 Jahre alte Maschinist Bruno Behliger, Kesselwert 1/2, an beiden Unterarmen und am rechten Unterarm schwere Verletzungen erlitt. Um dem Verunglückten beizustehen, sprang der 31 Jahre alte Schweißmeister Alfred Patzschull, Langsühr, Bräuner Weg 49 wohnhaft, der sich zufällig an Bord des Fährschiffes befand, in den Schiffsraum hinaus, erlitt aber bei dem mühtigen Rettungswerk noch schwerere Brandwunden als der verunglückte Maschinist. Patzschull erlitt am ganzen Körper schwere Verletzungen. Die Verunglückten wurden in das städtische Krankenhaus gebracht.

Umsonst sich bemüht!

400 Mann schaufeln vergeblich die Chausseen frei.

Die gewaltigen Schneeverwehungen auf den Chausseen im Großen Werder hatten die Kreisverwaltung veranlaßt, um jeden Preis die Landstraßen von den Schneemassen zu befreien, um so einigermassen geordnete Verkehrsverhältnisse von und nach Tiegendorf zu schaffen. Am Donnerstag wurden hierfür energische Maßnahmen unternommen, indem etwa 400 Arbeiter, mit Schaufeln bewaffnet, auf die Chausseen verteilt wurden. Jeder Mann hatte von Baum zu Baum die Fahrbahn zu räumen, was nach unendlicher Mühe schließlich gelang. In den einzelnen Ortschaften hatten bestimmungsgemäß die Gemeinden selbst die Fahrbahn innerhalb ihres Bezirkes freimachen lassen.

Während sich so auf beiden Seiten der Chausseen meterhohe Wälle empor türmten, waren am Freitag die Straßen Ladelapp — Tiegendorf — Fürstena — Einlage, Utehan — Reuteich und Tiegendorf — Tiegendorf für den Kraftwagenverkehr wieder benutzbar gemacht worden. Doch schon am selben Tage legte Schneetreiben ein, das die Schneemassen von den Feldern gegen die Wälle trieb und über dieselben hinweg bald die Straßen auf neue verschüttete. Ein Schneefall von 25 Zentimeter Höhe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend tat hierzu sein übriges, um die ganze ungeheure Arbeit wieder zunichte zu machen.

Sie wollen die Preise nicht erhöhen.

Die Autobusunternehmer teilen uns zu unserem Ärger mit, daß sie sich die Autobusunternehmer wünschen mit, daß sie nicht die Absicht haben, sich zu vertruften. Der Verband strebe allerdings die Organisation aller Autobusunternehmer an, aber lediglich zur Wahrung der „wirtschaftlichen und Standesinteressen“ seiner Mitglieder. (Was ja schließlich und endlich das selbe ist.) Außerdem sei durch die Eingabe an die Regierungsparteien nur der Zweck verfolgt, die Steuern der Autobusunternehmer den Steuern der Kraftdroschkenbesitzer anzugleichen.

Nichtig sei auch, daß über die Fahrpreissfrage gesprochen wurde. Es wären aber nur Vergleiche zwischen den Fahrpreisen im Reich und in Danzig gestellt, wobei es sich herausstellte, daß die Fahrpreise in Danzig um mindestens 2 bis 3 Guldenpennig pro Kilometer billiger seien, als im Reich. Es sei aber nicht daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß aus diesem Grunde die Fahrpreise in Danzig erhöht werden müßten. Dieser Standpunkt der Autobusunternehmer kann nur begrüßt werden. Es bleibt zu hoffen, daß sie auch in Zukunft daran festhalten.

Der stellvertretende Senator des Innern. Die Stellvertretung in der Leitung der Senatsabteilung des Innern ist Senator Archyński übertragen worden.

Musik am Sonntag.

Im Stadttheater sah zum 13. Male „Der Orloff“ zwar kein ausverkauftes Haus, aber doch ein gut gefülltes. Für Martin Matthews, die uns mit Ablauf der Spielzeit verläßt, um sich ganz der Oper zuzuwenden, war Olga Saksaga vom Stadttheater in Dielefeld entbunden worden, die sich in der Rolle der Nadja Radjatowka vorstellte. Obwohl mit beachtlichen Stimmteilen ausgestattet, deren Durchschlagskraft vor allem überzeugen konnte, vermochte die Gattin nicht den Eindruck zu erwecken, daß sie über jene künstlerischen Eigenschaften verfügt, die wir bei einer Operettensängerin voraussetzen müssen. Es kann nicht Aufgabe und Zweck der Kritik sein, einer hier nur ganz gelegentlich tätigen Sängerin, die in ihrem gegenwärtigen Wirkungsbereich vielleicht genügt oder gar hochgeschätzt ist, durch Anlegung gegebener höherer Maßstäbe ihre Wertigkeit zu mindern; doch darf wohl gesagt werden, daß Fräulein Saksaga in nichts den Vergleich mit ihrer Vorgängerin aushält und auch neben unsren bewährten Kräften, wie Emil Schroers, Adolf Walther und vor allem Käthe Ziesel, deren außerordentlich geminnende Kontoristin Dolln mit Recht sehr beifällig aufgenommen wurde und die sich fast mit jeder neuen Rolle durch ihr jugendlich-frisches Spiel und ihrer hübschen Stimme neue Freunde schafft, doch einen gar zu schweren Stand haben dürfte.

Zu gleicher Zeit gab Alma Woodie in dem schwach besetzten Schützenhausaal den Beweis, daß sie den hohen Rang, den sie heute unter den Geigerinnen einnimmt, mit vollem Recht verdient. Ich hörte nur den ersten, wesentlichsten Teil ihres Programms: einen Brahms (Sonate D-Moll, op. 108) mit leidenschaftlichem Pathos gespielt, ein Adagio mit einer Kantilene auf der G-Saite, die fortwährend war, und Bach in seiner berühmten D-Moll-Partita (für Violine allein). Schon die mit ebernem Strich und höchster Beseelung gespielte G-Daune war das Eintrittsgeld für dieses Konzert wert. Alma Woodie ist (Tochter eines schottischen Vaters und einer irischen Mutter) zwar geborene Australierin, aber dem Charakter ihrer Kunst nach typisch deutsch, d. h. männlich, wie sentimental, gesund in der Empfindung, gaben ihr doch Max Regner und Karl Flajsch die letzten Weihen. Noch bis auf die Straße hörte ich den Beifall, der ihr dankte.

Andre Messager gestorben. Der bekannte französische Komponist Andre Messager, der früher mehrere Jahre Direktor der Pariser Oper war, ist, wie uns aus Paris gemeldet wird, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Letzte Nachrichten

Amerika baut einen „schwimmenden Flughafen“

Zwischen Neuport und Bermuda.

Neuport, 24. 2. Die Armstrong Seabrome Development Gesellschaft in Wilmington (Delaware) hat den Bau eines schwimmenden Flughafens beschlossen. Nach einer Mitteilung der Gesellschaft Henry J. Gielow, deren Ingenieure von den Erbauern als beratende Fachleute hinzugezogen worden sind, wird mit dem Bau dieses schwimmenden Flugplatzes sofort begonnen werden. Der Flugplatz, der 300 Weilen von der Küste entfernt, auf halbem Wege zwischen Neuport und Bermuda verankert wird, soll eine Land- und Entlastungsstation für die Uebermittlung von Frachtgut und Post zwischen den Schiffen und den Flugzeugen darstellen. Der Flugplatz wird eine Besatzung von 43 Mann erhalten, denen die Befehle für die Flugzeuge, die Bedienung der Maschinen, die Verwaltung des Hafens und des Restaurants und der drahtlose Postdienst für Flugzeuge obliegen.

Ueber die Einzelheiten des Projekts wird folgendes mitgeteilt: Das Flugfeld soll eine Länge von 1200 Fuß und in der Mitte eine Breite von 400 Fuß, die sich an den beiden Enden auf 200 Fuß ermäßigt, erhalten. 6000 Tonnen Stahl und 2000 Tonnen Eisen sollen für seinen Bau benötigt werden. Besonders konstruierte Bojen werden das Flugfeld an seinem Platze mit Ketten, deren Gesamtlänge über 21 000 Fuß beträgt, festhalten. Ferner wird an der Unterseite eine besondere Art von Pfahlrosten angebracht werden, deren, daß der Tiefgang des schwimmenden Flugplatzes etwa 60 Fuß beträgt. Durch eine Schoteneinrichtung und hydraulische Maschinen soll den Schwankungen des Flugfeldes infolge der Wogen und des Sturmes begegnet werden.

Ein Dampfer bei Britisch-Columbien gestrandet.

108 Passagiere in Lebensgefahr.

Seattle, 24. 2. Der Dampfer „Attention“, der 108 Passagiere an Bord hat, ist in der Seymourstraße an der Küste von Britisch-Columbien gestrandet. Sein Schwesterschiff, „Albana“, ist zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Ein Gehört durch Feuer zerstört.

Ein jähriges Mädchen verbrannt.

Freiburg, 23. 2. In der in der Nähe von Freiburg im Dreisamtale am Fuße des Schwarzwaldes gelegenen Ortschaft Unterthalen brannte am Sonntagnachmittag der sogenannte Schlegelhäuserhof, einer der größten Höfe des Dorfes, vollständig nieder. Verletzt wurden nur einige Stück Vieh. Die sechsjährige Tochter Anna Schlegel, die aus dem brennenden Hause heraus war, fiel noch einmal zurück, um ihre neuen Schuhe zu holen. Das wurde ihr zum Verhängnis. Die Flammen verperrten ihr die Mäntel, so daß sie verbrannte.

Der Tod in der Küchenmiete.

Unter herabstürzenden Geshößen erstickt.

Der Gutbesitzer Heinrich Penner-Neumünsterberg hat auf seinem Felde eine große Küchenmiete stehen. Da für die Wirtschaft Kühen gebraucht wurden, schickte man einige Arbeiter dorthin. Durch den strengen Frost war jedoch die Schuttbede sehr hart geworden, so daß man dieselbe nicht abheben konnte. Man schlug daher in das äußerste Ende ein Loch und begann den Inhalt herauszuholen. Da man doch einen großen Vorrat benötigte, war in der Miete ein tunnelartiges Loch entstanden, in welches der 19 jährige Landarbeiter Fritz Weigel aus Schönsee hineintrat, um weitere Kühen den Augenstehenden zuzuworfen. Mächtig gab die Erde nach und stürzte mit dumpfem Geräusch ein, den Arbeiter unter sich begrabend. Troßdem die Arbeitskollegen sofort daran gingen, den Unglücklichen zu befreien, war Weigel bereits erstickt und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der südwestwärts vorgebrungene Nördwestwind hat Westdeutschland und die Ostküste der britischen Inseln erreicht; im Rheingebiet sind die Frühstimmtemperaturen wieder bis -1 Grad zurückgegangen. Ueberall gab die durch die Nalufströmung vom Boden abgehobene warme Luft zu Ueberflüssen Veranlassung. In Westdeutschland gingen gestern stellenweise starke Schneefälle nieder, in Mittel- und Ostdeutschland herrschten verbreitete Schneefälle. Auch heute lagert über Mittel- und Westeuropa eine geschlossene Wolkendecke, welche die Ausstrahlung behindert und zur Ueberwärmung des Frostes beiträgt. Hoher Druck zieht sich von Grönland über Skandinavien und Finnland bis nach Südosteuropa. Im Süden bilden sich Stürmungen aus, die möglicherweise in den nächsten Tagen nach Polen hin Randgebilde entwickeln werden.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vereinzelt Schneefälle. Schwache, meist nordöstliche Winde. Temperatur um -10 Grad.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig. Maximum in der beiden letzten Tage: 0,0 und -5,5 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: -7,0 und -14,8 Grad.

Maskenball des Zentralverbandes der Angestellten. Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet am 2. März im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause seinen großen diesjährigen Maskenball, der schon eine gewisse Tradition hat. Prinz Karneval wird wieder seinen Einzug halten und die zum Zummenschauz nötige Stimmung mitbringen. Troß des Wunsches nach Beteiligung vieler Masken ist kein Kostümwang vorgesehen.

Bei einer Auseinandersetzung erheblich verletzt. Im Verlaufe einer lästigen Auseinandersetzung erhielt am Freitagabend auf Kneipab der 21 Jahre alte Kutscher Otto Sch., Kneipab 1, mit einem schweren Gegenstand einige Schläge auf den Kopf. Mit einem schweren Schädelbruch mußte der Verletzte in das Krankenhaus geschafft werden.

Filmvortrag der Arbeiteramariter. Anlässlich der Unfallswoche veranstaltet der Arbeiteramariterbund, Kolonne Danzig am Mittwoch, dem 27. Februar, in der Gewerbestätte einen Lichtbildvortrag über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Als Vortragender ist der Danziger Arzt Dr. Eilen gewonnen worden. Die Lichtbilder sind vom Deutschen Arbeiteramariterbund, Eich Chemnitz, zusammengestellt. Der Eintritt ist kostenlos. Beginn 7 Uhr abends. Am Donnerstag, dem 28. Februar, wird derselbe Vortrag in Popport im Bürgerheim gehalten werden.

Polizeibericht vom 24. und 25. Februar 1929.

Festgenommen: 29 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen gefährlicher Körperverletzung, 1 wegen Wirtshausbesuch, 15 wegen Trunkenheit, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Obdachlosigkeit, 5 Personen in Polizeihast.

U.S.-Lichtspiele: „Wings“.

Zwei Jahre ist an diesem Film gearbeitet worden, 300 Flugzeuge wirkten mit, 29 Kameralente photographierten, nur ein Fehler: der gute, den Stoff meiste der Manuskriptschreiber. Das, was wir hier nach der Bearbeitung durch Augenbergs Filmgenossen noch von „Wings“ (auf deutsch: „Schwingen“) sehen dürfen, ist, sofern es sich um die Luftkämpfe, die Abstände, das Zusammenprallen von Flugzeugen, also um das rein Technische handelt, überwältigend, großartig ohne jede Einschränkung. Aber —

Zunächst die Tendenz. Kein Zweifel, daß die Idee patriotisch ist, daß man den Krieg als Idiotie, als Schrecken der Menschheit darstellen wollte. Durch die deutsche „Bearbeitung“ ist diese Tendenz nicht einmal allzu sehr verwischt, dafür aber zugunsten der Deutschen noch ein bißchen verschoben worden. Die Amerikaner scheinen hier immer die Hülfsleistungsformel auf den Lippen zu haben: „Bitte, nach Ihnen!“ Denn amerikanische Flieger „stiegen“ hier niemals. Immer sind es Deutsche, die die Amerikaner in Klumpen stecken. Was ja, wie der Ausgang des Krieges lehrt, durchaus geschichtlich verbürgt ist.

Dieser Unwahrheit, die vermutlich erst in Deutschland hineingeschrieben wurde, gehen einige andere voraus. Die Flieger seien, so behauptet man fröhlich-fröhlich in den Jubiläumstexten, die „ritterlichen Kämpfer“ im modernen Kriege. „Mittertag“ ist, sieht man in den Bildern, wenn von oben der Döber durch Bomben zerstört und blühende Ortschaften ins Feld der Ehre, auf dem auch Frauen und Kinder ihr Leben lassen dürfen, verwandelt werden.

Neben diesen markanten Zügen gibt es noch zwei Liebesgeschichten und ein happy end. Das ist auf einmal ein bißchen zu viel — wenn nicht durch die wirklich ausgezeichnete Photographie, durch die wirklich großartigen Aufnahmen, durch die bis ins Innerste erregende Darstellung der Luft-

kämpfe dieses alles in den Hintergrund geschoben und „trotz alledem“ immer wieder und wieder ein Gedanke sich durchzuzwingen würde: Nie wieder Krieg.

Dadurch kommt „Wings“ in die Klasse jener Filme, die man gesehen haben muß. Außerdem ist das fast geglückte Experiment gemacht, das Lichtbare durch Geräusch- und Klangwirkungen zu unterstützen. Sehr achtbar ist ferner die zu dem Film zusammengestellte Musik, die von dem Orchester angemessen gespielt wird.

Bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Der Maurer Samuel Fröhlich besaß in Feyer ein selbstgebautes Anwesen, das aus Wohnhaus mit angrenzendem Stall und Scheune bestand. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag bemerkten, wie bereits kurz gemeldet, Nachbarn, wie aus dem Nebel der Scheune plötzlich starker Qualm herausströmte und weichen die Hausbewohner. Man ging sofort ans Rettungswerk und vermochte die Scheune aus dem Stall und einen Teil des Mobiliars unter Lebensgefahr zu retten. Der Brand war jedoch über die Strohdachung der anderen Gebäudeteile hinweggeschlagen und hatte bald das ganze Anwesen erfaßt. Trotzdem die Ortsfeuerwehr mit anerkannter Schnelligkeit zur Stelle war und eine energische Löschhilfe einsetzte, konnten die Gebäude nicht gehalten werden und brannten bis auf das Fundament nieder. Die Entstehungsurache ist zur Zeit unbekannt; Fröhlich war nur gering verschuldet.

Danziger Münzmeister. Am kommenden Donnerstag wird Herr Studientrat Dr. K. H. Le im Vortragssaal des Stadtmuseums über „Danziger Münzmeister und Münzinspektoren, aus ihrem Leben und ihrem Wirken“ sprechen. Die Stempelschneidkunst in Danzig stand im 17. Jahrhundert auf sehr hoher Stufe. Eine Anzahl hervorragender Münzer werden im Lichtbild gezeigt werden. — Wegen aller näheren Einzelheiten des Vortrages verweisen wir auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Ausgestritten und schwer verletzt. Sonnabend früh 8 Uhr glitt auf dem öffentlichen Zugang zum Hinterhaus des Grundstückes Kleine Gasse 14 die 28 Jahre alte Buchhalterin Magdalena Gutzelt infolge der Glätte aus und stürzte zu Boden. Sie schlug dabei mit dem Kopf so unglücklich gegen eine Mauer, daß sie bewußungslos liegen blieb. Von einer Nachbarin wurde sie in ihre Wohnung getragen. Die Verunglückte klagte über heftige Kopf- und Brustschmerzen. Der Zugang war vollkommen vereist und nicht bestreut.

Hunde müssen im Walde angeleint werden. Wir brachten kürzlich die Nachricht, daß ein Hund im Ostvater Walde ein Reh zerriß habe, mit der Aufforderung, daß die Hundebesitzer in Zukunft mehr auf ihre Tiere achten sollten. Leider hat diese Bitte nicht über- all Berücksichtigung gefunden, so daß weiterer Schaden an dem Wildbestande geschehen ist. Der Senat gibt daher heute durch Polizeiverordnung bekannt, daß bis zum 15. Mai Hunde nur noch angeleint in den Wald mitgenommen werden dürfen.

Sie haben es geschafft. Die Reifeprüfung an der Studienanstalt der Viktoriaschule, die am Freitag, dem 22. d. M., unter dem Vorsitz des Anstaltsleiters, Oberstudienrat R. K. K. abgehalten wurde, haben alle zehn Oberprimarinnen bestanden, nämlich: Fräulein Eva Baumann, Maria Eisner, Hildegard Hallmann, Liselotte Knepper, Ursula Kreyenberg, Gerda Lemke, Herta Pöwelske, Fanni Rautberg, Ursula Ruhn und Ilse Schaefer.

Tiegenhof. Abiturientenprüfung. Am Sonnabend fand an dem Tiegenhöfer Gymnasium unter Vorsitz des Staatsrats Dr. Winderlich-Danzig eine Prüfung der Abiturienten statt, von denen sämtliche Angemeldeten bestanden: Günter Jęglin, Danzigeo Weidemann, Heinz Weidemann, sämtlich aus Tiegenhof, Peter Krosch-Dröfferfelde, Erich Boog-Wolfsdorf, Kurt Bierau-Joppot, Helmut van Kiesen-Rosenort.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate: Max Pöckel; beide in Danzig. Druck und Verlag: Städt. Anzeigendruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Polizeiverordnung.

Zum Schutze des durch Schnee und Eise bedingten gefährdeten Verkehrs und der Sicherheit auf Grund von § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung in Verbindung mit § 30 des Polizeiverordnungs-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. September für den Umfang des Gebietes der freien Stadt Danzig folgendes verordnet:

§ 1. Alle Hunde sind in Waldungen einzufächeln und durch Waidwäger führenden Wege und in einer Umgegend von 200 m vom vollen Waldbrenne geräumt, an der keine zu führen.

§ 2. Die Vorschriften des § 1 gelten nicht für Hunde, die a) von Jagdberechtigten zur Abtötung oder Jagd-Ausbildung der Jagd während der Dauer der Jagdausübung mitgeführt werden;

b) angeleint oder angeleitet sind, und zur Überwachung von Herden dienen, und zwar während dieser Tätigkeit.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 30 des Verordnungs-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Gulden oder mit Haft bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; sie tritt mit dem 15. Mai 1929 außer Kraft.

Danzig, den 20. Februar 1929.

Der Senat, Abteilung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. gen. Dr. Wiercinski.

Die Befreiung einer Straßenzug wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind: Befreiungsbetrag 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18 für 2. — G. erbauung. Eröffnung der Angebote am 10. März, vorm. 10 Uhr, abends, Zimmer 10. Städt. Tiefbauverwaltung, (12 352)

Versammlungsanzeiger

D. M. B. Betriebsräte. In der Zeit vom 7. April bis 4. Mai 1929 findet in Danzig ein Interdisziplinäres für Betriebsräte und Funktionäre aus der Metallindustrie in vierwöchiger Dauer statt. Bewerbungen müssen bis Dienstag, den 26. Februar, im Büro abgegeben werden.

Deutscher Handball-Spielverein. Der Spielvereinigungsbund beginnt jetzt pünktlich 7 Uhr abends. Nächster Abend: Dienstag.

Nachlangenschwerem Leiden entschlief am Freitag, 22. Febr., mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel der Steinsetzer

Johannes Wessel

im Alter von 44 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Wehrhaftigkeit und Sozialdemokratie

von Dr. Paul Levi

48 Seiten — 0.25 Gulden

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Montag, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerarten Serie 1.

Preise B (Schauspiel).

Infolge plötzlicher Erkrankung von Fräulein Margot Schönbeger statt: „Eine Komödie“

Emilia Galotti

Tragödie in 5 Aufzügen v. G. E. Lessing.

In Szene gesetzt von Generalintendant Rudolf Schaper.

Inspektion: Emil Werner.

Ende 10 Uhr.

Dienstag, 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Opern. Philine. Maria Nissen als

Halt a. E. Dauerarten Serie II. Preise B (Oper).

Wiederholungen gegen diese Verordnung werden nach § 30 des Verordnungs-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Gulden oder mit Haft bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; sie tritt mit dem 15. Mai 1929 außer Kraft.

Danzig, den 20. Februar 1929.

Der Senat, Abteilung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. gen. Dr. Wiercinski.

Die Befreiung einer Straßenzug wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind: Befreiungsbetrag 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18 für 2. — G. erbauung. Eröffnung der Angebote am 10. März, vorm. 10 Uhr, abends, Zimmer 10. Städt. Tiefbauverwaltung, (12 352)

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Deffentl. Versteigerung

Vorstadt, Graben 2

Dienstag, den 26. Februar d. J.,

vormittags 10 Uhr.

werde ich im Auftrage gedachter, guter

Mobilien öffentl. meistbietend versteigern:

komplettes Speisezimmer

best. aus: Büfett, Kuchentisch, Speisetisch,

Silberkasten, Sofa, Kommode, Regale, Spiegel,

Stühle, Kissen, Teppiche, etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Wilhelm-Theater

Nur noch kurze Zeit die

glänzende Revue in 32 Bildern

Große Kleinigkeiten

Gutschein I

Vorzeiger zählt auf allen Plätzen,

auch Sonntag, halbe Kassenpreise

Gültig für 1-4 Personen

Anfang 8 Uhr

Vorverkauf: Looser & Wolff

Dienstag, 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Opern. Philine. Maria Nissen als

Halt a. E. Dauerarten Serie II. Preise B (Oper).

Wiederholungen gegen diese Verordnung werden nach § 30 des Verordnungs-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Gulden oder mit Haft bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; sie tritt mit dem 15. Mai 1929 außer Kraft.

Danzig, den 20. Februar 1929.

Der Senat, Abteilung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. gen. Dr. Wiercinski.

Die Befreiung einer Straßenzug wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind: Befreiungsbetrag 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18 für 2. — G. erbauung. Eröffnung der Angebote am 10. März, vorm. 10 Uhr, abends, Zimmer 10. Städt. Tiefbauverwaltung, (12 352)

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

3000 Exemplare bereits vergriffen

Jeder politisch Interessierte sollte diese Broschüre lesen!

Zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 6

Schüsselbaum 24 - Paradiesgasse 32

Langhörn, Neuen-Mühl-Weg 3

Die Einäscherung findet am

Dienstag, den 26. Februar, um

1 Uhr, im Krematorium statt

Die aktuellste Broschüre

Arbeiter-Bildungsausschuss

Danzig, Am Spandhaus 6.

Vom 25. Februar bis 2. März: Vortragskursus

Dr. Josef Luitpold Stern, Wien

Einführung in den Sozialismus.

Montag, den 25. 2.: Gang durch die Wirtschaftsgeschichte der

Menschheit.

Dienstag, den 26. 2.: Die großen Utopisten. — Traum vom

Paradies.

Mittwoch, den 27. 2.: Die Lage der arbeitenden Klassen. —

Die industrielle Hölle.

Donnerstag, den 28. 2.: Die Entdeckung der Gesellschafts-

wissenschaften (Karl Marx).

Freitag, den 1. 3.: Das Zeitalter der Demokratie. — Kampf

um die Macht.

Sonnabend, den 2. 3.: Die werdende Welt.

Vortragsort: Aula der Petrischule, Hansplatz.

Beginn: 7 1/2 Uhr abends.

Anfahrkarte 2.50 Gulden, Einzelvortrag 50 Pfennig.

Die Karten sind erhältlich in den Büros der freien Ge-

werkschaften, Karpyseisen 26, in den Buchhandlungen der

„Volksstimme“, Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32, Schüssel-

baum 24, und im Parteibüro der Sozialdemokratischen Par-

tei, Vorstadtgraben 44.

Jeder Gewerkschafter, jedes Mitglied der Partei, der

Kultur- und Sportvereine muß diese Vorträge besuchen!

Offene Stellen

Hausierer(in)

Bei fest. Gehalt in

Textil-Fabrik, gel.

Ang. u. 2895 a. d. Exp.

Geb. Aufwartung